



Naturzeit

im Münsterland!

Bocholter wünschen sich mehr Natur
in der Stadt

Grünes und Buntres an der Hauswand

„Fridays for Future“ in Münster

Ems-Renaturierung bei Saerbeck

Flächenverbrauch in Everswinkel

Kiebitz-Bestände im freien Fall

Vernachlässigte Grundlage
unseres Daseins –
Bodenschutz im Münsterland

Tipps zu Exkursionen, Vorträgen und
Veranstaltungen im Münsterland

Ihre AnsprechpartnerInnen in
Sachen „Naturschutz“ in Ihrer Nähe



INHALT

Titelthema:

04 Boden ist mehr als zerbröseltes Gestein

NABU-Kreisverband Borken

07 Was ist dran am Insektensterben?
08 Bocholter wünschen sich mehr Natur in der Stadt
08 Holzboote gegen Plastikwahn
09 Jahrzehntelanger Einsatz für den Naturschutz
10 Stoppt die Betonköpfe!
11 Fledermausquartiere für das neue Heimathaus in Burlo!

NABU-Kreisverband Coesfeld

12 Grünes und Buntes an der Hauswand
13 Wie wir Igel über den Winter helfen
14 Liebeserklärung an den Wald
14 Willkommen Wolf?
15 Naturgarten-Idee im Aufwind

NABU-Stadtverband Münster

16 „Oma, was ist ein Schneemann?“
16 Nachruf Thomas (Tom) Vieth
17 Foodprint
18 Erhalt und Entwicklung des historischen Arzneipflanzengartens beschlossen

NABU-Kreisverband Steinfurt

19 Ems-Renaturierungsprojekt: „Altarm bei Entrup – Hembergen/Saerbeck“
20 Kerstin Panhoff neue Vorsitzende des NABU-Kreisverband Steinfurt e. V.
20 Nachruf Max Lohmeyer

21-24 Veranstaltungen, Exkursionen, Vorträge

25 Torfverbrauch ist unverantwortlich!
26 Kein Heimathaus ohne Schleiereulen
27 Gründung einer NABU-Gruppe Ibbenbüren
28 BNE-Zertifizierung für den NABU-Kreisverband Steinfurt

NABU-Naturschutzstation Münsterland

29 Münster summt auf – und auch der Kreis Warendorf
30 Kiebitzzahl im freien Fall – ernüchternde Synchronzählung zum Bestand im Münsterland
31 Naturschutz auf europäischer Ebene
31 Nachruf Reinhold Bleckmann

NABU-Kreisverband Warendorf

32 Flächenverbrauch in Everswinkel
33 Die Amsel verliert den Thron

Magazin

34 Verwahrlost wirkende Böden können eine Kostbarkeit sein
35 Artenschutz nach dem Dürresommer – Wieviel Stress vertragen unsere heimische Flora und Fauna noch?
36 Bindung und „Ur-Vertrauen“
37 Leserbrief zur NATURZEIT 31
38 Mit dem Fahrrad zur Arbeit
38 Sponsoren gesucht!
39 Wie ernährt sich Europa in Zukunft?
40 Die Natur perfekt ins Licht gesetzt – Ihre Leserfotos
42 Letzte Meldungen

AnsprechpartnerInnen, Kontakte, Webseiten

IMPRESSUM

NATURZEIT im Münsterland – ISSN 1613-2815

Herausgeber: NABU (Naturschutzbund Deutschland), Kreisverbände im Münsterland und NABU-Naturschutzstation Münsterland e. V., c/o NABU-Naturschutzstation Münsterland e. V. Westfalenstraße 490, 48165 Münster, Tel. 02501 9719433, Fax 02501 9719438, E-Mail: info@NABU-Station.de

Redaktion: Dr. Thomas Hövelmann (verantwortlich), Cristine Bendix, Thaddäus Bielefeld, Edmund Bischoff, Ilka Döring (Korrektur), Rainer Gildhuis, Michael Kempkes, Kurt Kuhnens, Dirk Petzold, Dr. Martina Raffel

Erscheinungsweise: 2 x jährlich, Auslageorte und ältere Ausgaben unter www.NABU-Station.de. Die Redaktion behält sich vor, Artikel und Leserbriefe zu kürzen und zu überarbeiten. Die mit Namen gekennzeichneten Beiträge und Leserbriefe geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion oder des NABU wieder.

Gestaltung und Satz:

Silvia Banyong, NABU-Naturschutzstation Münsterland e. V.

Auflage:

9.100 Stück

Druck: Druckerei Demming, Holtkamp 17, 46414 Rhede

Erfüllungsort und Gerichtsstand:

Münster

Bankverbindung:

Sparkasse Münsterland Ost
IBAN: DE 41 4005 01500026005215,
BIC: WELADED1MSTd



Titelfotos:
NABU/E. Neuling,
Th. Hövelmann



NABU-Kreisverband
Steinfurt e. V.
Kerstin Panhoff



NABU-Stadtverband
Münster e. V.
Peter Hlubek



NABU-Kreisverband
Coesfeld e. V.
Dr. Detlev Kröger



NABU-Naturschutzstation
Münsterland e. V.
Dr. Britta Linnemann



NABU-Kreisverband
Warendorf e. V.
Claus-Peter Weigang



NABU-Kreisverband
Borken e. V.
Rolf Souilljee



Liebe Leserinnen und Leser,

versiegelt, vergiftet, mit Füßen getreten – so gehen wir mit unserem Boden im Münsterland um. Dabei ist der Boden buchstäblich die Grundlage unseres Lebens, ohne ihn könnten Pflanzen nicht wachsen und Tiere nicht leben. Außerdem erfüllt er unschätzbare Dienste für den Klimaschutz und reinigt unser Grundwasser.

Unser Boden ist die wertvolle Basis einer gesunden Natur und Umwelt. Unter unseren Füßen tummeln sich Abermillionen von Kleinstlebewesen und Pilzen, die tagtäglich unbemerkt für die effektive Zersetzung der anfallenden Laubstreu und abgestorbener Tiere und Pflanzen sorgen – ohne sie wäre ein Leben auf der Erde auf Dauer gar nicht denkbar!

Statt Wertschätzung erfährt der Boden jedoch nur Arges: Täglich werden Flächen versiegelt für den Bau neuer Straßen sowie von Wohn- und Gewerbegebieten, er wird mit Gülle und Pestiziden getränkt und selbst im Wald mit schweren Fahrzeugen verdichtet, deren Spuren noch nach Jahrzehnten zu erkennen sind.

Die Folge sind unter vielem anderen die hohe Nitrat-Belastung des Grundwassers und das viel zu schnelle oberflächliche Abfließen von Niederschlagswasser, was ein kontinuierliches Absinken des Grundwasserspiegels nach sich zieht. Schützen wir also unsere Böden vor weiterer Versiegelung und Entwertung – im Münsterland und überall!

Unsere Böden stehen im Mittelpunkt des vorliegenden Heftes. Daneben finden Sie wie üblich zahlreiche weitere Beiträge aus dem mannigfaltigen Vereinsleben des NABU, im Terminkalender viele attraktive Veranstaltungen sowie schöne Leserfotos, die zeigen, dass es sich lohnt, sich für unsere vielfältige Natur zu engagieren.

Für unseren aktiven Einsatz für die Natur benötigen wir auch Ihre Unterstützung, damit wir uns weiterhin mit voller Kraft für eine gesunde Natur und Umwelt einsetzen können: durch Ihre Mitgliedschaft, das Anwerben weiterer Mitglieder, die aktive Mitarbeit in unseren Gruppen, durch Spenden für die Projekte des NABU oder vielleicht sogar ein Vermächtnis zugunsten des Naturschutzes.

HELFEN SIE MIT – MACHEN SIE DEN NABU IM MÜNSTERLAND STARK!

Nur als gesellschaftliche Gesamtaufgabe können wir es schaffen, gesunde Böden im Münsterland zu erhalten und unseren Nachkommen eine gesunde Umwelt und intakte Natur zu hinterlassen – damit wir uns nicht nachsagen lassen müssen, wir hätten die Natur mit Füßen getreten.

Ihr
Dr. Thomas Hövelmann,
Redaktion Naturzeit



Wie wir den Boden unter unseren Füßen beseitigen

Boden ist mehr als zerbröseltes Gestein

Von Kurt Kuhn

„Der gesamte humusreiche saftige Boden von den höhergelegenen Ländereien gleitet unaufhörlich abwärts und verschwindet in der Tiefe. Nur das nackte Gerippe des Gebirges, dem Skelett eines Kranken gleichend, ist übriggeblieben. Der kärgliche Boden des vegetationsarmen Landes kann die jährlichen Niederschläge nicht mehr aufnehmen. Sie fließen rasch in das Meer, so dass die Quellen und Bäche versiegen. Früher hatten die Berge bis hoch hinauf Wälder...“ [Plato, etwa 400 n.Chr.].

Seit Beginn der sesshaften Zivilisationen zerstört der überwiegende Teil der Menschheit trotz besseren Wissens in verantwortungsloser Leichtsinigkeit die Fruchtbarkeit der landwirtschaftlich genutzten Böden. Fachleute schätzen, dass durch Erosion infolge falscher Landbewirtschaftung bereits gut ein Drittel der nutzbaren Ackerfläche für immer verloren ist, vor allem in den vergangenen 40 Jahren. Belebter Boden bildet sich nur sehr langsam. Die Vernichtung nutzbarer Böden übersteigt weltweit nach wie vor die Bodenbildungsrate um das zehn- bis 100-fache. Damit steht unsere Lebensgrundlage auf dem Spiel.



Winderosion bei Dreierwalde
Foto: K. Kuhn

Schlechte Bodenstruktur auf verdichtetem Maisacker
Foto: K. Kuhn

Was ist Boden?

Bodenkundler beschreiben Boden als „das mit Wasser, Luft und Lebewesen durchsetzte, unter dem Einfluss der Umweltfaktoren an der Erdoberfläche entstandene und im Ablauf der Zeit sich weiterentwickelnde Umwandlungsprodukt mineralischer und organischer Substanzen mit eigener morphologischer Organisation, das in der Lage ist, höhere Pflanzen als Standort zu dienen und die Lebensgrundlage für Tiere und Menschen bildet“ [1].

Kostbares Erbe – die dünne Haut der Erde

Böden sind zu vielschichtig, um es bei dieser spröden wissenschaftlichen Umschreibung zu belassen. Als Einstieg ein Gedankenspiel: Wäre ein Apfel so groß wie der Erdball, so hätte er eine Schalendicke von mehr als 20 km. Global gesehen bewegt sich die Stärke der Böden jedoch nur zwischen wenigen Zentimetern und mehreren Metern. Unsere Lebensgrundlage „Boden“ ist somit vergleichsweise 5-20.000 mal dünner als die schützende Haut eines Apfels und wäre auf ihm gar nicht sichtbar [2]. Ein Vergleich für die Verletzlichkeit unserer Böden. Mitteleuropäische Böden sind als Folge der Eiszeiten verhältnismäßig jung. Als besonders fruchtbar gelten Sedimentböden (Löss) wegen ihres für Pflanzen positiven Mineralienanteils. Sie weisen einen vergleichsweise hohen Humusgehalt auf. Humus, die oberste, dunkle und krümelige Schicht eines Bodenprofils, darf man nicht mit Kompost verwechseln.

Ökosystem Boden

In einer Humusschicht aus totem organischem Material brummt unfassbar reiches Leben, weitgehend unsichtbar für unsere Augen. Man sagt, dass in einem Pfund fruchtbaren Bodens mehr Lebewesen existieren können, als Menschen auf der Erde leben. Wie kann das funktionieren? Indem man frisst und gefressen wird. Das lässt sich als Nahrungspyramide beschreiben: Unten am Fuß stehen die einzelligen Bakterien. Sie regieren zahlenmäßig die Welt und beherrschen auch uns Menschen, folgt man den Erkenntnissen, die Giulia Enders mit ihrem populärwissenschaftlichen Buch „Darm mit Charme“ in die breite Öffentlichkeit getragen hat. Auf Bakterien folgen die Protozoen, Einzeller mit Zellkern. Größer als Bakterien ernähren sie sich von ihnen und konkurrieren um spezielle Nahrungsquellen mit den Mehrzellern und Gliederfüßlern, zum Beispiel mit Fadenwürmern (Nematoden). Selbst

diese Tiere sind noch recht winzig und ohne technische Sehhilfe nicht sichtbar. Dagegen kann man die größeren Springschwänze, Milben, Kleinringelwürmer, Tausendfüßler, Asseln, Spinnen, Insektenlarven und Schnecken mit bloßem Auge erkennen. Und nicht zu vergessen die lebensnotwendigen Pilze und Flechten, die für das Leben am und im Boden ebenfalls eine entscheidende Rolle spielen. Einige Zahlen: Unter einem Hektar (100 mal 100 Meter) können bis zu 15 Tonnen Bodenlebewesen existieren. Das entspricht dem Gewicht von 20 Kühen. Oder anders ausgedrückt: Ein Hektar Grünlandboden kann die Biomasse von 2.000 Schafen beherbergen, aber nur zehn Schafe ernähren. Dieser Kosmos im Boden ist weitgehend unerforscht, denn die Bodenmikrobiologie ist im Vergleich zur Bodenchemie eine junge Wissenschaft; ein Stiefkind, dem man nicht die Beachtung und Förderung zukommen lässt, die es verdient hätte.

Etwas Regenwurmkunde

Der Koloss im lichtlosen Reich der Böden ist der Regenwurm. Durch seinen Verdauungsapparat wandert pro Tag Bodenmaterial von etwa einem Drittel seines Körpergewichtes. Dass der Regenwurm einen großen Beitrag für die Fruchtbarkeit des Bodens leistet, dürfte allgemein bekannt sein. Weniger aber, dass wir die ersten wichtigen Erkenntnisse den Untersuchungen von Charles Darwin (1809-1882) zu verdanken haben. Darwin, berühmt für seine Evolutionstheorie [3], war in den letzten Lebensjahren den Regenwürmern auf der Spur. Über seine grundlegenden Forschungsergebnisse veröffentlichte er 1881 ein seinerzeit recht populäres, aber auch belächeltes Werk mit dem Titel (übersetzt): „Die Bildung der Ackererde durch die Tätigkeit der Würmer, mit Beobachtungen zu ihren Gewohnheiten“. Was bewog ihn dazu? Die Vermutung seines Onkels Josiah Wedgwood in Shrewsbury, den Darwin zur Ablenkung seines „Burn-out“ besuchte. Onkel Wedgwood zeigte ihm Weidegründe, auf denen vor Jahren Schlacke und zerbrochene Ziegel offen zutage lagen und nun von einigen Zentimetern Boden bedeckt waren. Sein Onkel war überzeugt; dass das die Arbeit von Regenwürmern war. Darwin, tief beeindruckt, beschloss dieses Phänomen wissenschaftlich zu ergründen. Zuhause sammelte, wog und verglich er mit seinen Söhnen auf eigenen Ackerflächen mit großer Sorgfalt die Menge der Regenwurmkremente. Darwin schätzte, dass

englische und schottische Würmer jedes Jahr insgesamt fast eine halbe Milliarde Tonnen Erde bewegen und dass die britische Wurmarmada nicht nur bei der Bodenbildung ein gewaltiges Wort mitzureden hat, sondern auch das Bild der Landschaft formt. Für offenbar blinde, taube, zahnlose, glitschige und weiche Lebewesen eine bemerkenswerte Leistung. Darwins Vermutung, dass die Ackerkrume auf seit Jahrhunderten stillgelegten Flächen nahezu ausschließlich aus Wurmkot und Gesteinsfragmenten besteht, wurde durch neuere Forschungen bestätigt. Regenwürmer lassen den Boden in die Höhe wachsen, so dass alte Ruinen förmlich im Boden zu versinken scheinen. Infolge des Bodenwachstums kommt die Gesteinsverwitterung durch die Pufferung der absinkenden Huminsäure irgendwann zum Stillstand, ein Gleichgewicht zwischen Bodenbildung und Bodenerosion. Darwin untersuchte außerdem die Fähigkeiten von Regenwürmern, auf die Umwelt zu reagieren. Er kaute Tabak und prüfte die Reaktion der Würmer mit seinem Mundgeruch. Dasselbe mit Mille-Fleurs-Parfum. Keine Wirkung. Doch auf kleingeschnittene Zwiebeln und Kohlblätter reagierten sie sofort. Rohes Fett und frisches Fleisch bevorzugten sie besonders. Darwin legte dreieckige, fettgetränkte Papierschnipsel aus und registrierte, ob diese Dreiecke an der Spitze oder von den Seiten her in die Gänge gezogen wurden: Sie bevorzugten eindeutig die handlichen Spitzen. Wie war das möglich, wo sie doch blind sein sollen?

Regenwürmer – Helfer des Menschen

Regenwürmer verfrachten Pflanzenreste rasch unter die Erde, lockern mit ihren Gängen den Boden auf und steigern damit die Wasseraufnahmefähigkeit (bis zu 150 Litern Regenwasser pro Quadratmeter, verdichtete Ackerböden schaffen maximal 50 Liter, s. Foto). Neuere Untersuchungen belegen, dass bis zu zwei Millionen Regenwürmer auf einem Hektar leben können und bis zu 2.000 Tonnen Wurmhumus Jahr für Jahr produzieren. Regenwürmer werden mehrere Jahre alt und wandern in ihren selbst geschaffenen Erdgängen nur wenige Meter im Jahr, schaffen aber kilometerlange Erdhöhlen. Sie „arbeiten“ sozusagen Hand in Hand mit uns Menschen.

Mehr als 100 Jahre hat die Wissenschaft für ein halbwegs vollständiges Porträt des Regenwurmlbens gebraucht. Regenwurmforscher sind weltweit handverlesen und viele

Arten dürften weder bekannt noch beschrieben sein. Man denke nur an die bis zu zwei Meter langen, fingerdicken Riesenregenwürmer Australiens oder Amerikas, über die so gut wie nichts bekannt ist.

Vom Umgang mit Boden in früheren Zeiten

Man darf nicht glauben, dass die Menschheit – abgesehen von wenigen Ausnahmen – sorgsam mit dem Erbe Boden umgegangen ist. Bereits steinzeitliche Siedler haben Bodenvernichtung auf dem Gewissen.

Einige Beispiele:

Südfrankreich: Die steinzeitlichen Ansiedlungen wurden auf fruchtbaren, Braunerde-reichen Kalkhochflächen gegründet. Doch die damit in Gang gesetzte Erosion hinterließ eine lichte Vegetationsdecke, die keine Landwirtschaft mehr zulässt. Der Bodenabtrag führte dazu, dass griechische Kolonisten 600 vor Chr. die Versandung des Marseiller Hafens beklagten. Auch andere Ackerflächen der Vorzeit unterlagen der Hangerosion, so dass diese Böden heutzutage als mächtige Auenlehme in den Tälern anzutreffen sind.

Mesopotamien: Infolge Bevölkerungszunahme wichen die Sumerer auf semiaride Flächen in Randbereichen des fruchtbaren Zweistromlandes aus und bewässerten das eher trockene Land für den Getreideanbau mittels ausgefeilter Bewässerungstechnik. Doch diese Intensivwirtschaft griff auf Dauer zu kurz: Wegen des anhaltend hohen, künstlich herbeigeführten Grundwasserspiegels stieg das im Boden gebundene Salz allmählich nach oben und machte die Böden unfruchtbar. Man hatte den Bogen überspannt. Vielleicht mit ein Grund, warum die sumerische Kultur kollabierte.

Ägypten: Anders die Verhältnisse im Niltal. Die ägyptische Ackerbaukultur hatte unglaubliche 7.000 Jahre Bestand. Warum? Weil man auf Dauerbewässerung verzichtete und nur bei Hochwasser die Dämme öffnete, um das Land mit fruchtbarem Nilschlamm zu fluten. Erst wenn das Wasser abgelaufen war, begann man mit der Feldbestellung. Der Grundwasserspiegel sank allmählich wegen fehlender Wasserzufuhr und dadurch konnte kein Salz aufsteigen. Beerdigt wurde dieses erprobte System mit dem von Nasser vorangetriebenen Bau des Assuan-Staudamms. Obwohl Kritiker vor den negativen Folgen warnten, war Stromerzeugung wichtiger. Die Elektrizität braucht man heute auch für die Herstellung synthetischen Düngers. Denn die 130 Millionen Tonnen Nilschlamm gelangen nun nicht mehr auf die Anbauflächen, sondern

verbleiben am Grund des Stausees. Die fehlende Schlammfracht führt zu einer Versalzung der Böden im Nildelta und verhindert die ehemals reichen Fischbestände. Alljährlich verdunsten 14 Kubikkilometer Süßwasser, wodurch die Uferlinie um zwei Meter absinkt. Heute hängt Ägypten – bei rasch wachsender Bevölkerung – am Tropf des energiefressenden Kunstdüngers und künstlicher Dauerbewässerung. Die Zähmung des Nilhochwassers, eine tickende Zeitbombe.

Island: Vor rund 1.100 Jahren war Island bewaldet. Heute sind nur noch kümmerliche 4% Wald vorhanden. Seit der Besiedlung durch die Wikinger sind 60% der Bodendecke erodiert. Alljährlich werden 13 Quadratkilometer Boden abgeschält. Wissenschaftler warnen, dass viele Regionen des Landes bereits die Schwelle überschritten haben, ab der das Fortschreiten der Erosion nicht mehr aufzuhalten ist. Auf weitere Beispiele will ich verzichten. Sie ließen sich beliebig fortsetzen: Dustbowl USA, Süd- und Mittelamerika, Osterinseln, Mittelmeerstaaten, China.....

Erosion auch in Deutschland

Erinnern Sie sich an den Sandsturm Anfang April 2011 in Mecklenburg-Vorpommern? Eine riesige Wolke sandigen Ackerbodens hatte sich um die Mittagszeit in Richtung Autobahn in Bewegung gesetzt und zu einer Massenkarambolage mit acht Unfalltoten geführt. Für die Staatsanwaltschaft Rostocks war das ein „Naturunglück“, entsprach doch die Bewirtschaftung dieses erosionsgefährdeten feinsandigen, fast blanken Bodens der „guten fachlichen Praxis“. Aber hatte das Landesumweltamt nicht schon 2002 vor diesen Gefahren gewarnt? Erosionsbedingter Bodenverlust ist nicht nur auf die östliche Küstenregion beschränkt. Auch das Münsterland gehört dazu (s. Foto)! Und im jüngsten, vermutlich nicht zu kritischen Bodenzustandsbericht der Bundesregierung ist zu lesen, dass neun Prozent der Ackerböden von Humusabbau bedroht sind. Nach wie vor geht man den Hecken an den Kragen, wenn auch in subtiler Vorgehensweise. Und das trotz aller Kenntnisse über die positiven Wirkungen für Natur und Kleinklima.

Unverzichtbar: Die Scholle schützen!

Nachhaltig ertragsfähiger Boden ist für unsere Ernährung unerlässlich. Er ist kein „Betriebsmittel“ wie Dünger oder Landmaschinen, auch wenn uns das Agrarökonom und Schmalspur-Technokraten weismachen wollen. Landwirtschaftliche Flächen, die unter die Fuchtel der Agrarindustrie geraten,

entwickeln sich negativ:

- biologisch verarmt (Giftspritzen, blanker Boden ohne schützende Pflanzendecke),
- zu stark verdichtet (schwere Landmaschinen; was auch durch Pflügen nicht zu beseitigen ist, zumal das Umwerfen der Bodenschichten Stress für das Bodenleben bedeutet),
- zu hoher Stickstoffgehalt infolge Düngung mit Kunstdünger und Gülle (ein Grund, warum Grundwasser schützende Bodenstrukturen (Pyrit) ihren Geist aufgeben) und andere kontraproduktive Maßnahmen der sogenannten „guten fachlichen Praxis“.

Und nicht zu vergessen: die ungebrems-te Bodenversiegelung. Durchschnittlich 70 ha pro Tag in der BRD mit Spitzenwerten im Münsterland. Da helfen auch keine gutgemeinten Veranstaltungen, wie die Reihe „Boden.Schatz“ des Kreises Steinfurt. Die Bodenbewirtschaftung hat sich nach biologischen Gesetzmäßigkeiten zu richten und nicht umgekehrt. Die Politik muss endlich handeln, bevor unsere Gesellschaft genau so endet, wie die Kulturen vor uns.

[1] aus SCHROEDER, Bodenkunde in Stichworten, 1992

[2] Durchmesser Apfel 80 mm, Schalendicke 0,15 mm, Erde 12.740 km: $12.740 \text{ km} \times 0,15/80 = 23,9 \text{ km}$

[3] „Survival of the fittest“ besagt, dass die am besten angepassten Individuen im Vorteil sind und nicht die Stärksten.

Literatur, die mich schlauer gemacht hat:

David R. Montgomery: Dreck – Warum unsere Zivilisation den Boden unter den Füßen verliert. oekom Verlag München 2010

Susanne Dohrn: Das Ende der Natur. Ch. Links Verlag Berlin 2017

Amy Stewart: Der Regenwurm ist immer der Gärtner. oekom Verlag München 2015

wwf-Deutschland: Das Regenwurm-Manifest. Für lebendige Böden und einen funktionierenden Wasserhaushalt (von 2016, im Internet verfügbar)

Hermann Priebe: Die subventionierte Naturzerstörung. Plädoyer für eine neue Agrarkultur. Goldmann Verlag München 1990

Hubert Weiger, Helga Willer (Hrsg.): Naturschutz durch ökologischen Landbau. Deukalion Verlag Holm 1997

Barbara Bauer, Klaus Töpfer, Barbara Unmüßig, Hubert Weiger: Bodenatlas 2015 (von 2015, im Internet verfügbar)

Entomologen informierten über Folgen des Insektensterbens

Was ist dran am Insektensterben?



Michael Kempkes moderierte den Vortrag, der vom Krefelder Entomologen Thomas Hörren gehalten wurde
Foto: K. Ludwig

Unter dem Thema „Ausgesummt? Was ist dran am Insektensterben?“ hatte der NABU-Kreisverband Borken in die Landgaststätte Knuf eingeladen. Unter den knapp 60 Interessierten waren neben NABU Vertretern auch viele Imker und Landwirte vertreten. Thomas Hörren vom Entomologischen Verein Krefeld stellte als einer der Autoren die wissenschaftlichen Studie vor, die vor einigen Monaten sowohl in der Öffentlichkeit als auch in der Fachwelt Entsetzen ausgelöst hatte, weil dort ein Rückgang von 75 Prozent der Insekten belegt worden war.

Das Thema war so brisant, dass selbst die New York Times und Die Zeit Titelseiten damit ausstatteten. Hörren berichtete, dass diese Studie in Zusammenarbeit mit der Radboud Universität in Nijmegen, der University of Sussex (u.a. mit dem international anerkannten und prominenten Bestsellerautor und Hummelexperten Dave Goulson) und dem Entomologischen Verein Krefeld erstellt wurde und sich ausschließlich auf Naturschutzflächen beziehe. Die Untersuchungsflächen lägen größtenteils in Nordrhein-Westfalen, jedoch auch in Rheinland-Pfalz und Brandenburg. Damit sei zwar kein valider Nachweis für die gesamte Bundesrepublik erbracht, der Trend klar erkennbar. Während zwischen 1989

und 2004 täglich in den sogenannten Malaisefallen bis zu 20 g Fluginsekten gefangen werden konnten, liegt die Rate zwischen 2005 und 2016 bei nur noch höchstens 5 g. Dieser Rückgang der Insekten ziehe sich durch alle Gruppen und alle Biotope, die untersucht wurden.

Blühstreifen können zu Todesfallen werden

Der Trend sei klar erkennbar rückläufig und das in einer Geschwindigkeit, die auch die Wissenschaft völlig überrascht hätte. Im Sommer, somit in Zeiten hoher Insektendichte, sei der Rückgang mit 80 Prozent sogar noch höher. Die Datenlage decke sich mit Untersuchungen in Südengland, die in einer wissenschaftlichen Studie einen Nachtfalterrückgang von über 70 Prozent festgestellt hätten. Auf der Bislicher Insel im Kreis Wesel wurde bei gefährdeten Schmetterlingsarten sogar ein Rückgang von 88 Prozent festgestellt. In den einzelnen Studien wurde festgestellt, dass das Klima, also Temperatur und Niederschlag, kaum Auswirkungen auf die Ergebnisse gezeigt hätten. Ein direkter Kausalzusammenhang für den Rückgang sei derzeit noch nicht wissenschaftlich beweisbar. Für Thomas Hörren ist aber klar, dass dies mit den vorliegenden Umweltbelastungen zu tun haben muss. Ein großes Problem seien beispielsweise Neonikotinoide, ein hoch-

wirksames Insektizid, welches bereits in sehr kleinen Mengen Insekten tötet oder ihr Nervensystem schädigt.

Dabei reichert sich das Gift in allen Pflanzenteilen an. Die Wirkung sei besonders bei mehrjährigen Pflanzen fatal, weil sich dort teilweise bis zu 20fache Konzentrationen des Giftes wiederfinden würden. Dies führe u. a. dazu, dass mehrjährige Blühstreifen zur Todesfalle für die Fluginsekten werden könnten, da dort der Vergiftungsgrad enorm erhöht sei. Als weiteres Problem besonders in Deutschland sei die sogenannte Inselstruktur der Naturschutzgebiete. Dies führe dazu, dass an den Randzonen Straßen und intensive Landwirtschaft die dort lebenden Fluginsekten Umweltgiften auch in die geschützten Naturschutzbereiche eintragen würden. Hörren appellierte, diese verfehlte Naturschutzpolitik zu ändern und größere Pufferzonen zu schaffen. Die Politik sei nun gefordert, endlich Maßnahmen gegen das Insektensterben zu veranlassen.

Glücklicherweise habe seine Studie dazu geführt, dass nun an vielen Universitäten Wissenschaftler unterwegs seien, um an dieser bislang nur unzureichend beachteten Tiergruppe zu arbeiten und die Gründe des Insektensterbens zu untersuchen. Selbst in den Koalitionsvertrag habe der Insektenrückgang Eingang gefunden und zu Kontakten mit dem Umweltministerium geführt. Aus Sicht von Thomas Hörren sind nun auch ethische Fragen mit dem Nachhaltigkeitsaspekt in den Blick zu nehmen. In der abschließenden Diskussionsrunde erkannten auch Landwirte ihren Einfluss auf das Insektensterben an und befürworteten einen kritischeren Umgang mit Insektiziden und Glyphosat. Michael Kempkes vom NABU-Kreisverband Borken appellierte zum Abschluss an alle Vertreter, zusammen für unsere Lebensgrundlagen einzustehen und gemeinsam nach Lösungen zu suchen.

Martin Frenk



Bürgerdialog-Fazit:

Bocholter wünschen sich mehr Natur in der Stadt

Mit so vielen interessierten Besuchern hatte die NABU-Gruppe Bocholt nicht gerechnet, als sie zu einem Bürgerdialog zum Thema „Mehr Stadtgrün in Bocholt“ für den 22. Mai einlud. Rund 80 Bocholter sind der Einladung gefolgt, unter ihnen auch Stadtbaurat Daniel Zöhler, Grünen-Politikerin Monika Ludwig, Familie Sauer von der Sozialen Liste und Ratsmitglied Frank Büning.

Ziel der Veranstaltung war es, gemeinsam nach Lösungen, Wegen und Strategien zu suchen, wie der zunehmenden Versiegelung in der Stadt ein Ende bereitet werden und wie der Natur wieder mehr Platz zur Verfügung gestellt werden kann. Michael Kempkes und Dr. Lisa Heider führten durch die Veranstaltung, bei der viele Ideen und Anregungen gesammelt wurden. Während die Stadt Münster just zu diesem Zeitpunkt beschloss, den Klimanotstand für ihre Stadt auszurufen, zeigte sich, dass auch in Bocholt das Interesse für mehr Natur in der Stadt wächst.

Für alle, die an diesem Abend nicht dabei sein konnten oder sich die Anregungen und Anmerkungen noch einmal zu Gemüte führen wollen, haben wir diese hier noch einmal zusammengefasst:

- Stadtbauplanung sollte künftig mit Experten stattfinden, so dass z. B. Bäume standortgerecht gepflanzt werden;
- Die Innenstadt soll allgemein grüner werden. Bäume und Pflanzen sollen somit zu einem angenehmeren Stadtklima beitragen und vor allem sollten die Bürger mehr Kontakt zu Parteien und Ausschüssen aufnehmen, um ihre Wünsche und Bedenken zu äußern;
- Das Bewusstsein für die Natur sollte bereits im Kindesalter geschaffen werden. In Kitas und Schulen sollte mehr für das Thema sensibilisiert werden;
- Es sollten mehr Wiesen angelegt werden, um die Artenvielfalt zu stabilisieren und weiter zu fördern. Dabei sollten v. a. städtische und kirchliche Flächen ökologischer bewirtschaftet werden;
- Der Öffentliche Personennahverkehr sollte ausgebaut werden;

- Schaffung von „Naturschutzförderern“ als ein Amt bei der Stadt;
- Jeder Bürger sollte mit dem Naturschutz bei sich vor der Haustür und im Garten anfangen und seinen eigenen Beitrag zu mehr Grün in der Stadt leisten.

Die Präsentation, mit der der Bürgerdialog eingeleitet wurde, kann hier heruntergeladen werden:

www.nabu-borken.de/wp-content/uploads/2019/05/Buergerdialog.pdf

Die NABU-Gruppe Bocholt freut sich über die konstruktive Veranstaltung und plant eine Fortführung. Sie ist für den 3. Juli geplant. Genauere Informationen werden in der Presse und auf dieser Website bekannt gegeben. ■

Thaddäus Bielefeld

Kubaii-Brückenfestival in Bocholt:

Holzboote gegen Plastikwahnsinn

Der NABU-Kreisverband Borken, Ortsgruppe Bocholt, hat sich bewusst dazu entschieden, beim Kubaii-Brückenfestival Holzboote als Kontrast zu den 1000 Plastikenten zu Wasser zu lassen. Wir wollen damit demonstrieren, dass ein Plastikentenrennen sehr unpassend ist in einer Zeit, in der die Weltmeere voller Plastikmüll sind und Wale, Meeresschildkröten und Fische mittlerweile massenhaft an verschlucktem Plastikmüll zugrunde gehen.

Sicherlich steht bei dieser Aktion der Spaß im Vordergrund, doch angesichts der Riesenproblematik mit Plastikmüll sind derartige Aktionen nicht mehr zeitgemäß, zumal immer noch einige Zeitgenossen ihren Plastikmüll gedankenlos in die Gegend werfen. Möglicherweise werden sie gerade durch derartige Aktion noch dazu angeregt, denn wenn offiziell Plastik ausgesetzt wird, dann ist das als Botschaft zu verstehen, dass es wohl doch alles „nicht so schlimm“ ist. Doch die Müllproblematik ist neben dem Klimawandel und

dem Artensterben eine ganz elementare Herausforderung für den Erhalt der Lebensgrundlagen kommender Generationen.

Wir fragen uns zudem, ob es wirklich gelingt, am Ende des Plastikenten-Rennens alle 1.000 Enten aus dem Wasser zu fischen. Wir fordern alle Bocholterinnen und Bocholter, alle Menschen aus Politik und Verwaltung auf, mit dem Thema Plastikvermeidung sensibler umzugehen. Die Besucher des Brückenfestes aufzufordern,

die Ufer der Bocholter Aa vom Plastikmüll zu befreien, wäre ein sinnvolles Signal gewesen.

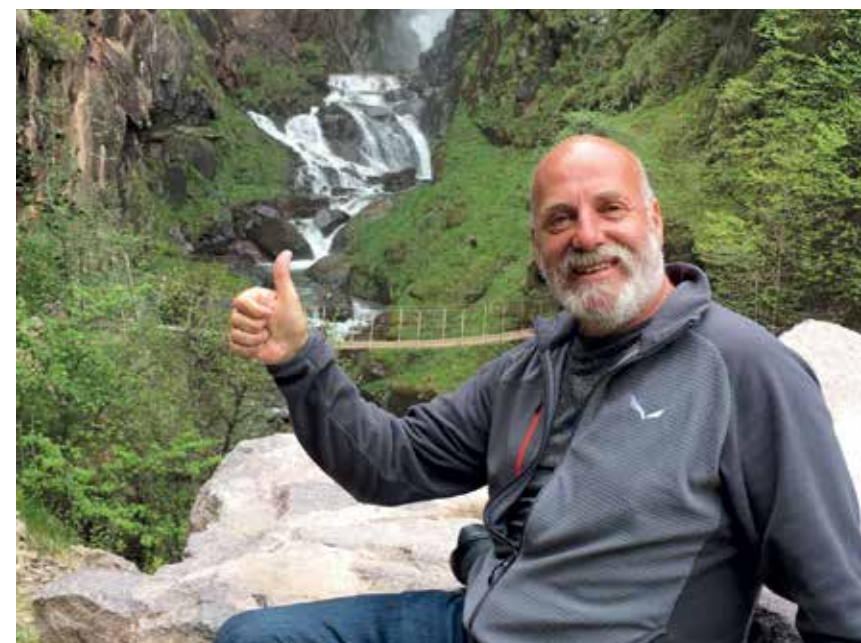
Zum Schluss möchten wir noch darauf hinweisen, dass unsere Holzboote ausschließlich aus ökologisch unbedenklichem Material gebaut worden sind. Das Holz wurde nicht erworben, sondern es stammt aus Material, das im Rahmen von Arbeitseinsätzen in Naturschutzgebieten gewonnen wurde. ■

Michael Kempkes

Zur Verleihung der Bundesverdienstmedaille an Rolf Souilljee

Jahrzehntelanger Einsatz für den Naturschutz

Das Wort „dienen“ ist in unserem Sprachgebrauch nicht besonders positiv besetzt, und Wikipedia bestätigt dies: Dienen heißt „in untergeordneter Stellung für jemanden arbeiten“ und – etwas positiver formuliert – „ein Diener ist jemand, der sich für etwas einsetzt, sich also nützlich macht“. Und wenn „unser Rolf“ die Bundesverdienstmedaille erhält, dann heißt das: Er hat sich ehrenamtlich über Jahrzehnte für den Naturschutz eingesetzt.



Rolf Souilljee. Foto, Privat

So hat Rolf Souilljee 1978 den Kreisverband des NABU Borken (anfänglich noch den Deutschen Bund für Vogelschutz) mit gegründet und diesen als Kreisgruppensprecher seit über 45 Jahren (!) geleitet. Zu einer Laudatio gehört natürlich auch eine Aufzählung der Aktivitäten, die Rolf in den Jahrzehnten koordiniert, begleitet und aktiv unterstützt hat: die Erhaltung des Burloer-Vardingholter-Venns, die Intensivierung der Pflegearbeiten in Naturschutzgebieten, Aufbau der Patenschaft mit Ratenow, Arbeit als Landschaftswart, (Ansprech-) Partner für Angler, Jäger, Landwirte und Bürger, Einsatz für den Erwerb neuer Naturschutzflächen, Schutzmaßnahmen für Pflanzen und Tiere, Leitung der gesamten Vorstandsarbeit... Eine komplette Aufzählung aller Aktivitäten würde schnell zu der Frage führen, wie Rolf „nebenbei“ noch seinem Beruf nachgehen konnte.

Mindestens genauso wichtig wie die umgesetzten Naturschutzprojekte finde ich aber Rolfs persönliche Kompetenzen. Ich habe ihn als guten Zuhörer

kennengelernt, der freundlich, aber bestimmt die Ziele des NABU gegen alle Widerstände zum Erfolg führen wollte und will.

Zu Rolfs Arbeit gehört der regelmäßige Kontakt mit Jägern, Landwirten, Politik und Verwaltung, also manchmal der Kontakt mit „Klugscheißern und Besserwissern“. Damit meine ich Leute, die noch nie eine Fortbildung im Bereich des Naturschutzes besucht haben bzw. die noch nie ein Fachbuch zum Thema „Naturschutz“ gelesen haben, aber für sich in Anspruch nehmen, bei Umweltfragen Recht haben zu müssen. Im Umgang mit solchen „Fachleuten“ präsentierte sich Rolf (fast) immer ruhig und zurückhaltend, aber fachlich gut informiert und damit als überlegener Diskussionspartner (okay, manchmal musste Rolf auch etwas lauter werden).

Und: Wer im Naturschutz arbeitet, kennt das Spannungsfeld zwischen Ökologie und Ökonomie. Entweder wird bei Planungen oder Umsetzungen

von Bauvorhaben gar keine Rücksicht auf die Belange des Naturschutzes genommen, oder es beginnen sogenannte Abwägungsprozesse, bei denen fast immer die Natur verliert. Rolf kennt den Frust, der sich über lange Zeit angesichts der beschriebenen Zustände ansammelt. Und trotzdem hat er nie aufgegeben, sondern uns nicht immer so frustresistente NABU-Mitglieder wiederholt motiviert weiterzumachen. Unser Rolf hat Visionen und klare Vorstellungen von dem, was (noch) getan werden müsste.

Diese klaren Vorstellungen wurden auch bei der Verleihung der Bundesverdienstmedaille im Historischen Ratssaal der Stadt Bocholt deutlich. Nach salbungsvollen Worten von Peter Nebelo (Bürgermeister von Bocholt) und Dr. Kai Zwicker (Landrat des Kreises Borken), die den Eindruck erwecken sollten, im Kreis Borken wäre vieles aus umweltpolitischer Sicht in Ordnung, stellte Rolf in kurzen Worten den Anwesenden klar vor Augen: Dem ist nicht so, und er – und damit der NABU – wird sich nicht mit Absichtserklärungen zufrieden geben, sondern nur mit tatsächlichen Verbesserungen im Bereich des Natur- und Umweltschutzes.

Rolfs Arbeit im NABU wäre ohne die Unterstützung durch seine Familie gar nicht möglich gewesen. Jutta, Dir ein herzliches Dankeschön dafür, dass Du Deinem Mann die ganzen Jahrzehnte den Rücken freigehalten hast! Wie auch immer man zu der Verleihung einer Bundesverdienstmedaille stehen mag, eines lässt sich bestimmt zusammenfassend sagen (und damit komme ich auf den anfangs erwähnten Begriff des „Dienens“ zurück): Rolf, Du hast das wirklich verdient!

Der NABU-Kreisverband Borken gratuliert und wünscht Dir für die Zukunft alles Gute! ■

Christoph Paffrath

Flächenfraß bedroht die Landschaft Stoppt die Betonköpfe!

Von Michael Kempkes, Bocholt

Foto: M. Kempkes

Aus verschiedenen Gründen nimmt der Druck auf die Fläche zu und nicht wenige Politiker, vor allem aus dem neo-liberalen und wertkonservativen Lager, fordern derzeit die Hemmnisse und Hindernisse für Bauanträge abzubauen (hier soll es dann tatsächlich mal unbürokratisch zugehen!), sodass dadurch auch umwelt- und naturschutzrechtliche Bereiche negativ tangiert werden. Es werden nicht nur die Vorgaben gesenkt, sondern auch das Ziel der Reduzierung des Flächenfraßes.

Nach meiner Wahrnehmung versuchen die Politiker damit eine Jahrzehnte lang fehlgesteuerte Politik – vor allem im Wohnungsbausektor – zu kaschieren, denn die Verkäufe der kommunalen Wohnungsbaugesellschaften rächen sich nun, indem sich die Wohnungsnot der Menschen mit niedrigen und mittleren Einkommen dramatisch zuspitzt und viele Mieten schlichtweg unbezahlbar werden. Doch es kann doch nicht sein, dass die Natur den Preis für eine ausschließlich markoliberal betriebene Wohnungsbaupolitik bezahlen muss! Hier ist die Kreativität gefragt, wie vor allem günstig Wohnraum geschaffen werden kann, ohne dabei in die Fläche zu gehen und weitere Grünbereiche zu betonieren. Der Naturschutz wird sich nicht gegen den sozialen Wohnungsbau stellen, aber er muss darauf achten, dass dies nicht zulasten der Natur geht. So muss grundsätzlich die Frage beantwortet werden, weshalb trotz einer stagnierenden Bevölkerung noch immer in NRW täglich mehr als 20 Hektar versiegelt werden. Irgendwas stimmt hier nicht

Der Druck auf die Fläche nimmt jedoch nicht nur zu, weil nun mehr Wohneinheiten gebaut werden sollen (und müssen), um damit die Fehler einer

ausschließlich auf Profite ausgerichtet Politik zu korrigieren, sondern auch um weitere Gewerbegebiete zu erschließen. In Bocholt haben wir vom NABU uns unlängst lange und intensiv mit der Verwaltung und der Politik auseinandergesetzt, denn der bereits jetzt größte zusammenhängende Industriepark NRWs (Bocholts ganzer Stolz!) soll um weitere 100 Hektar erweitert werden, sodass dann die Gesamtfläche vorerst mehr als 400 Hektar umfasst. Dabei spielt es keine Rolle, dass sich in der Fläche auch ökologisch besonders wertvolle Areale befinden; sie sind einfach überplant worden, als gäbe es sie gar nicht. Unsere Argumente wurden mit den bekannten Totschlagargumenten entkräftet: Schaffung neuer Arbeitsplätze, Sicherung des Wohlstandes für alle und schließlich will man benachbarten Kommunen auch Firmen abwerben. Wie krank ist denn die gegenseitige Konkurrenz der Kommunen? Geht es nur noch um das Maximale? Die Stadt mit dem größten I-Park, die Stadt mit der besten Gewerbesteuer, die Stadt mit den meisten prestigeträchtigen Unternehmen ... Den Preis für dieses krankhafte Streben nach unendlichem Wachstum zahlt die Natur. Der Bocholter Stadtbaurat sitzt in einem Boot mit dem Bürgermeister und der Wirtschaftsförderung. Die

Belange der Natur sind diesen Damen und Herren in ihrem Größenwahn ziemlich egal, denn es ist nicht allein mit der Erweiterung des I-Parks getan, sondern auch eine weitere Schnellstraße (Nordring) soll sich durch das Stadtgebiet ziehen, damit sich der Ring schließt und alle Beteiligten sich ihr Denkmal selbst gesetzt haben.

Jeder Stadtbaurat baut sich offensichtlich irgendwie sein eigenes Denkmal, bevor er dann zu einer größeren Kommune abwandert und damit die Karriereleiter weiter erklimmt. Jede Kommune täte gut daran, wenn sie einem neuen Stadtbaurat bereits vor dessen Amtsantritt ein Denkmal setzt, das dann vielleicht nur zwei, drei Quadratmeter einnimmt und aus recyceltem Alteisen geschweißt wurde; das ist zumindest deutlich ressourcensparender als wenn die Stadtbauräte in die Fläche gehen und dabei weitere Landstriche mit Beton und Asphalt verwüsten, bevor sie dann das Angebot einer größeren Kommune annehmen, um dort ihre ökologischen Verwüstungen in noch größeren Dimensionen fortzusetzen.

Robischon (2012) hat in seinem mit viel Weitsicht geschriebenen Buch vor den Folgen einer zubetonierten Welt ge-

warnt. Er schreibt von einem „grauen Schleier“, der sich „nicht nur über die Landschaft, sondern auch über den Menschen“ legt. Und ferner skizziert er eine Lebensumwelt, die „aus Stahlbeton, Asphalt, Glas und Ziegelsteinen“ besteht und er bezeichnet unsere Zeitgenossen als „Betonzeitmenschen“. Doch wie ungeheuer wichtig Stadtgrün ist, lässt sich folgenden Aussagen bzw. Sätzen aus dem Artikel von Sören Keller (2019) entnehmen: „Standortvorteil Stadtgrün (...) Um diese Frage zu beantworten, erfassen Wissenschaftler die Leistungen der Natur unter dem sperrigen Begriff der „Ökosystemleistungen“. Zusammengetragen haben sie eine erstaunliche Vielzahl von Punkten: Natur in der Stadt hilft, Wetterextreme wie Hitzewellen oder Starkregenereignisse abzumildern, sie hält die Funktionsfähigkeit des Bodens aufrecht und reguliert den Grundwasserhaushalt. Sie reduziert Staub und Lärm und bietet Pflanzen und Tieren einen Lebensraum. Stadtgrün ist auch ein wichtiger

Wirtschaftsfaktor. Es beeinflusst etwa die Immobilienpreise und die ökonomische Bedeutung eines Gebietes – laut einer Studie der TU Dortmund bis zu einem Umkreis von 1.500 m. „Grün“ ist ebenso ein wichtiger Standortfaktor – so haben beliebte Städte mit einer hohen Lebensqualität fast immer einen hohen Grünanteil“. Soweit die meines Erachtens wichtigsten Sätze eines Aufsatzes mit dem Titel „Der unsichtbare Wert. Welchen Nutzen hat das Grün in der Stadt?“. Aus diesen wissenschaftlich fundierten Aussagen lässt sich ableiten, dass Stadtgrün sehr wohl auch einen ganz besonderen ökonomischen Faktor darstellt. Weshalb wird dies im einst grünen Münsterland mit seinen Parklandschaften und den reizenden Dörfern und Städtchen nicht begriffen? Leider sind es nicht nur die Kommunalpolitiker und die Menschen in den Verwaltungen, die gerade hier im Münsterland noch in der „Steinzeit“ leben. Auch viele Zeitgenossen kippen sich Kies und Schotter in ihre Gärten

(die dann gar nicht mehr als solche zu bezeichnen sind!) und vergrößern damit noch die Gesamtfläche der lebensfeindlichen Steinwüsten. Wann kehren wir endlich um und besinnen uns darauf, dass wir der Natur dauerhaft unantastbare Flächen überlassen müssen, in der sie sich völlig frei entfalten kann? Während im Entwicklungsland Costa Rica 25 % der Gesamtfläche des Staates unter Naturschutz stehen, sind es in Deutschland gerade mal 4 %. So ergibt der Begriff „Entwicklungsland“ einen ganz neuen Sinn ...

Literatur:

Keller, Sören (2019): Der unsichtbare Wert. Welchen Nutzen hat das Grün in der Stadt? Gartenfreund - Verbandszeitschrift für das Kleingartenwesen. Robischon, Marcel (2012): Vom Verstummen der Welt. Wie uns der Verlust der Artenvielfalt kulturell verarmen lässt. München

Neue Heimat für die heimlichen Jäger der Nacht Fledermausquartiere für das neue Heimathaus in Burlo!

Einer Anfrage an den Burloer Heimatverein, der im Umfeld des historischen Klosters einen alten Fachwerk-Kotten wieder aufbaut, wurde Naturschützern aus Burlo und Borken auf deren Bitte hin, dort auch Fledermausquartiere unterbringen zu dürfen, stattgegeben.

Vorgesehen waren für die Ausrüstung einige Sommerquartiere und für den Winter eine Wärmeglocke im inneren Gebäudegiebel. Da man auf den Baufortschritt achten musste, bot es sich an, zuerst die Sommerquartiere unter der Giebelverbretterung zu platzieren. Diese Quartiere (sechs an der Zahl) wurden von einem Borkener NABU-Freund in dessen Möbelwerkstatt gefertigt. Eilig und mit vereinten Kräften gingen Willi Wienand, Thomas Flinks und August Sühling nun an den Einbau, es war auch keinen Tag zu früh, da die Heimatfreunde schon mit der Verbretterung des Giebels begonnen hatten.

Einige Tage später war von unseren Kästen schon nichts mehr zu sehen, die emsigen Heimatfreunde waren mit der Giebel-Verkleidung schon fertig. Lediglich die unteren Einflugschlitze,

die schon vorher in den unteren Trag- und Querbalken gesägt wurden, lassen noch erahnen, dass da jetzt die Fledermäuse in ihre nun dort untergebrachten Sommerquartiere einfliegen können.

Im Oktober, bevor sich die Fledermäuse anschicken in den Winterschlaf zu begeben, wurde nun das Projekt Wärmeglocke in Angriff genommen. Als erstes galt es noch einen Einflugkanal von der äußeren Giebelspitze nach innen zu verlegen, als auch das geschafft war, konnte man an die für innen vorgesehenen Arbeiten gehen. Wieder wurden in der Borkener Werkstatt die entsprechenden Vorarbeiten geleistet, da der Zutritt zum vorgesehenen Platz für die Wärmeglocke im Gebäudegiebel sehr beeengt zu erreichen und auch noch in der zweiten Etage zu finden war, musste alles in

Einzelteilen noch oben befördert werden. Oben vor Ort wurde nun alles vormontiert und es entstand ein knapp 1 m breites, 0,65 m hohes und 1,8 m langes Bauteil. Nach weiteren Vorarbeiten im Giebel des Gebäudes galt es nun die vorgefertigte Wärmeglocke mit Muskelkraft nach oben zu hieven. Willi, der für die Befestigung in der Giebelspitze zuständig war, hat dabei so manchen Schweißtropfen vergossen. Ein weiterer Abend war dann noch zur endgültigen Fertigstellung von Nöten. Die NABU-Freunde warten nun auf den Einzug der zukünftigen Bewohner in die neu geschaffenen Unterkünfte, die sehr gute Substanz des Heimathauses gewährt den Quartieren wohl eine lange Lebensdauer.

Besten Dank an alle, die an dieser Aktion beteiligt waren. ■

August Sühling



Fassadenbegrünung – ein Erfahrungsbericht

Grünes und Buntes an der Hauswand



Fassadenbegrünung dient dem Naturschutz
(Fotos: R. Wiederkehr)

Es summt und brummt wieder in meinen grünen Wänden rund ums Haus! Der wilde Wein hätte es in den letzten Jahrzehnten schon längst mehrfach umrundet, wäre er nicht immer wieder zurückgeschnitten worden.

Aber er nimmt das nicht übel, erfreut uns jedes Jahr von neuem mit seinem herrlich dichten Laubwerk und gewährt Tausenden von Bienen, Wespen, Schwebfliegen und anderen Insekten Asyl. Die tun sich nicht nur an den kleinen Blüten gütlich, sondern finden hier auch Versteck- und Vermehrungsmöglichkeiten, z. B. in den kleinen Nisthilfen, die ich hineingehängt habe. Der Farbwechsel der Blätter im Herbst von Grün hin zu wunderbaren Rottönen ist spektakulär! Oft genug haben mich Spatzen, Meisen und viele andere Kleinvögel erschreckt, wenn ich unverhofft um die Ecke kam und sie zu Dutzenden aus dem Laubwerk rauschten, wo sie sich an den Beeren laben konnten. Mit seinen kleinen Haftscheiben klettert so ein Wein, der mit normalem Gartenboden gut auskommt, die glattesten Wände empor. Auch Spinnen und Schnecken bietet dieser vertikale Garten Schutz und Nahrung, aber keine Bange, mehr Tiere im Haus gibt es deswegen nicht!

Da wir den grünen Pelz auch an der Südseite haben, schirmt er sogar die Sonneneinstrahlung ab und verbessert damit das Klima im Haus.

In vielen Großstädten gibt es für die Fassadenbegrünung Subventionen, da sie nachweislich das Stadtklima verbessern. Vor einigen Jahren haben wir vor den Wein eine Trompetenblume (*Campsis*) gepflanzt, weil deren rot-orange Blüten einfach herrlich anzusehen sind. Mit ihren kleinen Haftwurzeln hält sie sich mehr an den Stängeln der Weinblätter denn an der Hauswand fest und hat es in zwei Jahren locker bis an die Dachrinne geschafft. Schon vor dem Aufgehen der Blüten sammeln sich in jeder Höhe zahlreiche Ameisen an den Knospen, offensichtlich von einem unbekannten Duft magisch angezogen. Der Ausbreitungsdrang der Trompetenblume ist allerdings auch unter der Erde groß und oft genug habe ich in einigen Metern Entfernung ihre Triebe aus den Fugen der Terrasse entfernen müssen.

Wer sein Haus mit Efeu begrünen möchte, sollte darauf achten, dass keine Risse in der Wand sind. Sonst könnte er Ihnen eines Tages ins Haus wachsen, wenn er seine Haftwurzeln in Saugwurzeln umwandelt. Der ökologische Wert des Efeus ist dagegen hoch, da seine späten nektarreichen Blüten für Bienen, Schmetterlinge und Co eine äußerst wichtige Nahrungsquelle darstellen. Wer allerdings Haustiere, Allergiker oder kleine Kinder im Haus hat, sollte der Sicherheit zuliebe den Efeu aus dem Garten verbannen. Bis bei uns

die Kinder kamen, wuchs auch das Geißblatt (*Lonicera*) am Haus, von dem es heute zahlreiche unterschiedlich blühende Sorten gibt, deren Früchte jedoch giftig sind. Schön anzusehen sind selbstverständlich auch die vielen Arten der Kletterrosen, die Blauregenarten und der Schlingknöterich.

Für welche Art der Begrünung Sie sich auch immer entscheiden, Sie müssen beachten, welche Kletterhilfe die Pflanzen benötigen und welche Gefahren möglicherweise für das Wohnhaus, die Scheune oder den Schuppen entstehen können. Waldrebensorten (*Clematis*) kommen nicht ohne künstliche Rankhilfen aus, um die sie ihre verlängerten Blattstiele wickeln. Zwar gibt es bei den Kletterpflanzen heute sehr viele hochgezüchtete Sorten mit einer herrlichen Blütenpracht, sie bringen aber selten ein Mehr für die heimischen Insekten, die in jahrtausendlangender Entwicklung bestens an die ursprünglichen Formen angepasst sind. Wer sich einmal für ein grünes Gewand entschieden hat, möchte dieses nicht mehr missen, bietet es doch neben der großen ökologischen Aufwertung des Hauses auch noch den Vorteil, Lärm zu schlucken und Schadstoffe zu binden. ■

Rolf Wiederkehr

Unsere stacheligen Freunde sind in Not!

Wie wir Igel über den Winter helfen



Seit meiner Kindheit gibt es im Garten einige Lieblingstiere für mich. Bei den Vögeln fällt mir immer zuerst das Rotkehlchen ein und bei den Säugetieren gilt meine besondere Liebe den Igeln. Etwas ganz besonderes war es stets, wenn wir im späten August eine kleine Prozession mit Mama-Igel und drei bis fünf Baby-Igeln im Schlepptau über die Wiese ziehen sahen.

Dann war die Zeit gekommen, wo Igelfutter raus gestellt wurde bis zum Frost, denn meine Mutter wollte alles tun, damit wir starke und gesunde, kugelrunde Igelkinder in den Winterschlaf schicken konnten. Mein Vater baute eine Igelburg nach der anderen, häufte Reisighaufen in allen möglichen Ecken des Gartens an und in andere Ecken kamen Berge mit Laub. So war unser Garten immer ein Refugium für diese wichtigen und wunderschönen Tiere, die uns manches Mal halb zahm vertrauten.

In den letzten Jahren wird es leider für die kleinen Stachelritter immer schwerer zu überleben, so dass es leider wahrscheinlicher wird, dass wir sie aus unseren Gärten verlieren, wenn wir ihnen nicht helfen. In Bayern wurden sie 2017 schon auf die Rote Liste der vom Aussterben bedrohten Tiere gesetzt. Ein Grund dafür ist die Klimaveränderung. Die

oft viel zu warmen Winter bewirken ein Aufwachen aus dem Winterschlaf. Die wachen Igel irren dann auf der vergeblichen Suche nach Nahrung durch unsere Gärten und vergeuden so ihre für ein Überstehen des Winters dringend benötigten Fett-Reserven. Andererseits sorgt die ständig zunehmende Verarmung von Artenvielfalt mit dem Insektensterben auch und besonders in den so genannten „pflegeleichten Gärten“ dafür, dass Igel einfach keinen Lebensraum mehr finden, der sie ernährt und in dem Nist-, Schlaf- und Überwinterungsplätze überhaupt noch vorhanden sind. Auf einem Schotterplatz mit Steingabionen können kein Insekt, kein Vogel, und auch sonst kein Leben gedeihen!

Wenn Sie möchten, dass die kleinen stacheligen Freunde weiterhin unsere Gärten bewohnen, helfen Sie Ihnen bitte! Machen Sie Ihren Garten igelfreundlich! Neben den bereits erwähnten Reisig- und Laubhaufen hilft auch ein Komposthaufen beim Überwintern. Außerdem gibt es dort jede Menge Tierchen zu füttern für die kleinen Kerle. Als Tagesschlafplatz eignen sich Hecken aus heimischen Gehölzen, wie Holunder, Pfaffenhütchen oder Liguster. Es muss nicht immer Rasen sein, ein Stück Blumenwiese ist eine geeignete und mit Insekten gefüllte Spielwiese für Igel-Babys. Und überhaupt, je bunter

und vielfältiger das Leben im Garten ist, umso glücklicher sind die Tiere. Im Garten lauern aber leider auch Gefahren. Vor allem die neu in Mode gekommenen Rasenroboter fügen Igeln immense Verwundungen zu. Es wurden in diesem Jahr Hunderte Igel mit schlimmen Schnittverletzungen und Amputationen in Igel-Stationen aufgenommen.

Sollten Sie im Herbst Igelkinder finden, die unter 500 g wiegen, dann wäre es sehr hilfreich, sie in fachkundige Hände zu bringen. Man selbst kann es kaum schaffen, sich dieser empfindlichen Tierkinder überlebensrichtig zu widmen. Zum Glück haben wir in Münster die Igelhilfe Münsterland, die von einigen wenigen Helfern, die inzwischen großes Fachwissen besitzen, aufopferungsvoll unter großem zeitlichem und finanziellem Aufwand betrieben wird. Da haben die Ehrenamtlichen schon mal um diese Zeit 60 Igelkinder am Rockschoß, um die sie sich kümmern. Sollten Sie also ein solches Igelchen in Ihrem Garten bemerken, dann wird man Ihnen unter 0162-2396640 (ggf. AB) helfen können. Hier bekommen Sie auch die entsprechenden Tierärzte genannt, die sich mit kranken Igeln auskennen. Ebenfalls kümmert sich der Tierschutzverein Dülmen-Coesfeld, Tel. 02546-7060. ■ Cristine Bendix



Igel am Baumstamm Foto: NABU / Andreas Bobanac

Leserbrief Liebeserklärung an den Wald

Wir wohnen direkt am Wald. Das ist eine lebenswerte Nachbarschaft! Seit Tagen sind wir beunruhigt, traurig und wütend, denn eine riesengroße Maschine, die von einer Person bedient wird, frisst sich durch den Wald.

Borkenkäferplage. Schlimm. Doch wie wenig sensibel geht man mit dem Ökosystem Wald um. Wenn wir es recht verstehen, befällt der Borkenkäfer ausschließlich die Fichten. Sie müssen jetzt schnell aus den Wäldern verschwinden. Wirklich?

Wenn die Fichten sterben, kann man sie nicht einfach sterben lassen? Im Totholz ist unendlich viel Lebensraum für viele Lebewesen. Die Fichten sterben leider, aber andere Bäume sind resistent und leben weiter. Diese wachsen aber nicht so schnell und schmälern dadurch den Profit.

Vielleicht verzichten die privaten und staatlichen Waldbesitzer auf Fichtenanpflanzungen, wenn diese in den Wäldern zukünftig nicht bestehen kön-

nen? Der Wald, an dem wir wohnen, ist ein Privatwald. Darf ein Privatbesitzer machen, was er will? Wem „gehört“ der Wald denn wirklich? Er ist Teil unseres Planeten und Waldbesitzer haben eine große Verantwortung.

Aktuell herrscht Vogelschutzzeit. Die Naturschützer respektieren das und lassen alle Arbeiten in Wald und Flur ruhen. Die Waldbesitzer halten sich nicht daran. Die Vögel im Wald sind ganz aufgeregt.

Der Lärm stört sie. Die Bäume fallen um, und zwar nicht nur die Fichten;

auch andere Bäume und Sträucher werden von dem Monster „Harvester“ plattgefahren. Der Wald sieht in wenigen Stunden so aus, als wäre ein Hurrikan hindurchgerast. Ein Hurrikan ist eine Naturgewalt.

... Aber diese schnelle Zerstörungswut ist Menschenwerk und könnte verhindert werden, wenn sensibler mit dem Lebensraum Wald umgegangen würde. An Stelle der Maschine könnten mehrere Waldarbeiter die einzelnen Bäume entfernen. Es würde dabei weniger zerstört und mehrere Menschen wären beschäftigt. ■ Lydia und Norbert Thomas



Harvesterspuren nach der Ernte.
Foto: N. Thomas

Lebensraum gesucht: Ein Verfolgter kehrt zurück Willkommen Wolf?

Wird sich der Saal füllen, bleibt er halb leer, oder warten am Ende hundert Menschen vergeblich auf Einlass? Umsonst gebangt: Die rund 100 Besucher bekamen alle ihren Sitzplatz und auf diesem verweilten sie auch während des rund einstündigen Vortrags, friedlich und gespannt den Ausführungen unseres Wolf-Experten Thomas Pusch vom NABU-Landesverband NRW lauschend.

Thomas bestätigte gleich zu Beginn und im weiteren Verlauf mit eindrucksvollen Bildern, Fakten und Geschichten seinen Ruf als ausgewiesener Kenner von *canis lupus*, basierend auf langjähriger umfangreicher Praxisarbeit in Wolfsrevieren in Deutschland und anderswo. Beeindruckend auch sein Hinweis auf unsere Verantwortung für Flora und Fauna im Allgemeinen und hier im Besonderen für ein Mitgeschöpf, das in vergangenen Jahrhunderten gnadenlos verfolgt und in Deutschland schließlich ausgerottet worden war. Keine Frage also, dass die Rückkehr des Wolfes (begleitet und nicht aktiv betrieben) als wichtigem Glied unserer Fauna vom NABU nur begrüßt werden kann.

Wie natürlich zu erwarten, fielen in der anschließenden Diskussion einige Reaktionen aus dem Publikum mehr oder weniger hart aus. Unser Referent blieb aber auf keine gestellte Frage eine Antwort schuldig, wenn die auch manchmal die

überzeugten Wolf-Ablehner (vornehmlich Jäger, Förster und Landwirte) nicht zufrieden stellte. Aber auch innerhalb der Zuhörerschaft flogen zuweilen die Argumente Pro und Contra im Saal nicht immer druckreif formuliert hin und her.

Als dann ein amtstragender Wolfgegner einen längeren Contra-Monolog von sich gab, war für unseren Co-Referenten Hendrik Nübel von der NABU-Naturschutzstation Münsterland der Moment gekommen, einzugreifen. Souverän und mit geschliffenen Worten mahnte er die Zuhörerschaft zu mehr argumentativer Fairness untereinander und überhaupt zu mehr Gelassenheit im Umgang mit dem Thema Wolf. Die Wirkung blieb nicht aus, so dass die hier und da befürchtete verbale Militanz von Vertretern beider Lager (ja, militante Wolfschützer gibt es auch) weitgehend ausblieb. Eine Meinungsäußerung allerdings, dann könne man doch auch gleich den Löwen hier ansiedeln, lag dann doch leicht neben der Spur.

Insgesamt darf man wohl von einer gelungenen Veranstaltung sprechen, in der es vornehmlich um Aufklärung und den Abbau von Ängsten ging. Zur Fairness gehört aber auch die Feststellung, dass ein durch einen Wolf-Riss betroffener und geschädigter Schafhalter Verständnis für seine Sicht auf das Thema Wolf verdient. Dabei sind sowohl Hilfe bei der Schadensregulierung als auch Aufklärung über Präventionsmaßnahmen vonnöten. Hier hat sich die Zusammenarbeit der Naturschutzverbände mit den zuständigen staatlichen Stellen bereits jahrelang bewährt, kann aber sicher, auch auf europäischer Ebene, noch verbessert werden.

Später wurde mir berichtet, dass es im Schankraum der Gaststätte „Zum Coesfelder Berg“ im Anschluss an unsere Veranstaltung noch bis weit nach Mitternacht zu verbalen Scharmützeln gekommen war. Das Thema wird uns erhalten bleiben! ■ Rainer Gildhuis

■ nrw.nabu.de/tiere-und-pflanzen/saeugetiere/wolf/



Traumhaft schön: der Siebergarten von Frau Malkus in Billerbeck
Foto: M. Wasserschaff

Kreis Coesfeld: NABU-Wettbewerb „Naturnahe Gärten“ im Mai beendet

Naturgarten-Idee im Aufwind

„Auch ein kleiner Garten ist eine endlose Aufgabe“. Diesem Zitat vom legendären Gartenfreund Karl Förster wird auch Thomas Fliß aus Coesfeld nicht widersprechen. Auf seinem acht Quadratmeter kleinen Balkon hat er ein Refugium für aktuell 91 vornehmlich einheimische Pflanzenarten geschaffen. Als Gäste heißt er täglich zahlreiche Insekten- und Vogelarten willkommen. Das andere Extrem: Auf rund 6.000 qm hat sich Familie Gerversmann in Dülmen-Mitwick ein naturnahes Gartenparadies mit vielen „Zimmern“ eingerichtet. Dazu das alte Bauernhaus und die Waldrandlage – kein Besucher wird sich aus diesem Garten ohne „große Gefühle“ verabschieden.

Beide Gärten, wie auch elf weitere, dürfen sich nun mit unserer wetterfesten Plakette schmücken, die hoffentlich Freunde und Bekannte nachfragen lässt, was es denn damit auf sich habe...

Kein Wettbewerb ohne Gewinner! Unsere Wahl fiel einstimmig auf den Garten von Ursula Malkus in Billerbeck. Rund 600 Quadratmeter groß, umrahmt von Bäumen, Sträuchern, Stauden und viele Einjährige einen wunderschönen und naturnah angelegten großen Gartenteich. Unser 1. Preis: 200 € für noch mehr Grün und Bunt oder für was auch immer. Ebenfalls herausragend und damit preiswürdig fanden wir den Garten von Gretel Kaup in Coesfeld: 100 € Preisgeld für einen bereits Jahrzehnte bestehenden und liebevoll gepflegten Hausgarten. Auf rund 500 qm

angelegt, spürt der Besucher die innige Beziehung der Gärtnerin zu all ihren Pflanzen. Dass dort auch noch spielende Enkel ihren Platz finden, macht den Garten umso sympathischer.

Die Größe eines Gartens entscheidet nicht darüber, ob darin „eine Seele wohnt“. Es ist wohl die menschliche Liebe zu Pflanzen und Tieren und die Gestaltungsfreude im Umgang mit ihnen, die uns Gartenbegeisterte die Ausstrahlung eines Gartens spüren lässt. Und übrigens: „Naturgärtner“ sind keine beschaulichen Sonderlinge, sondern Menschen, die ganz im Leben und gleichzeitig mit der Natur auf Du und Du stehen. Der Verzicht auf jeglichen Gifteinsatz ist für sie eine Selbstverständlichkeit, denn Gift im Garten tötet weit mehr als den vermeintlichen Feind.



Wir bedanken uns herzlich bei allen, die im Kreis Coesfeld an unserer Aktion teilgenommen haben und besonders dafür, dass sie dem Schotterwüsten-Unwesen einen starken Kontrapunkt entgegen setzen. ■

Rainer Gildhuis, Cristine Bendix

Klimademos „Friday for Future“
in Münster

„Oma, was ist ein Schneemann?“

Am 15. März wurde zu einem weltweiten Klimastreik der Bewegung „Fridays for future“ aufgerufen, woran sich Münsters junge Menschen ebenfalls zu Tausenden beteiligten. Der NABU Münsterland war vor Ort und sprach mit einigen Demonstrierenden über ihre Ziele, Visionen, Meinungen und Ängste rund um das Thema Klimawandel.



Klimademo „Fridays for Future“ in Münster
Foto: L. Ponath

Ausgehend von der 16-jährigen schwedischen Aktivistin Greta Thunberg, die seit mehreren Monaten jeden Freitag vor Parlamentsgebäuden für mehr Klimaschutz demonstriert, haben die Proteste in der ganzen Welt Anklang gefunden. Allein in Deutschland fanden an diesem Freitag in 222 Städten Demonstrationen statt, wie auch in Münster am Prinzipalmarkt, wo sich über 5.000 motivierte junge Menschen aus Münster und der Umgebung versammelten, um gemeinsam die Politik wachzurütteln. Der Demonstrationzug führte nach kurzen Reden von SchülerInnen und Eltern durch die Innenstadt zum Schlossplatz und letztlich zurück zum Prinzipalmarkt.

Vor Ort waren auch zahlreiche Eltern, Lehrkräfte und Interessierte jeglichen Alters. Ein Elternteil der Bewegung „Parents for future“ brachte es mit einem Zitat von Greta Thunberg auf den Punkt: „It's up to grown-ups to hear and act“. Seit kurzem erhalten die SchülerInnen auch Rückhalt durch die „Scientists for future“, die eine Stellungnahme verfassten, welche 16.000 WissenschaftlerInnen unterzeichneten. Die Aktualität und die Auswirkungen des Klimawandels wurden in dieser thematisiert. Unterschiedlichste

Auffassungen gibt es allerdings bei den Lehrkräften in den Schulen: Teils erfuhr die SchülerInnen Unterstützung und kamen sogar im Klassenverband mit den LehrerInnen zum Streik, teils wurde bereits eine Attest-Pflicht für Freitage eingeführt. Eines wurde dabei aber immer deutlich: Der verpasste Stoff muss zu Hause nachgearbeitet werden. Doch dies hielt die SchülerInnen nicht auf, denn die Bewegung hat sich bewusst für eine Demonstration innerhalb der Schulzeit entschieden, um eine größere Aufmerksamkeit zu erhalten. Die SchülerInnen nehmen Konflikte, Ärger und Stress in der Schule in Kauf, weil ihnen der Einsatz für das Klima am Herzen liegt.

Dabei sind sie schon selbst aktiv und setzen sich im privaten Rahmen für das Klima ein. Einige DemonstrantInnen berichteten von ihrem bewussten Konsum, bei dem sie auf regionale und saisonale Lebensmittel achten und ihren Plastikverbrauch reduzieren. Auch die Fortbewegung ist immer wieder ein Thema: Die Befragten nutzen öffentliche Verkehrsmittel und das Rad, anstelle des Autos und Flugzeugs. Auch haben sie konkrete Forderungen an die Politik in Münster. Häufig wurde dabei der Wunsch geäußert,

den Nahverkehr besonders für Münsters Randgebiete zu erweitern, eine autofreie Innenstadt umzusetzen und die positiv wahrgenommene Vorbildfunktion hinsichtlich Ökostrom und Müllvermeidung weiter auszubauen. Über die Stadtgrenzen hinaus treten vor allem Themen wie ein früherer Kohleausstieg und die Einhaltung des 1,5 °C-Ziels in den Vordergrund.

Egal, welcher Aspekt den Einzelnen bewegt, klar wird dabei: Die Jugend von heute ist nicht ignorant und politikverdrossen. Ein erwachsener Teilnehmer äußerte sich begeistert über das politische Interesse der heutigen Jugend, die oft als „Generation Smartphone“ abgestempelt wird. Die Proteste seien laut einer Demonstrantin keine „Eintagsfliegen“ und kein Trend, der wieder vergeht, sondern eine klare Handlungsaufforderung an die ältere Generation. Die Motivation und der Wunsch, erhört zu werden, waren spürbar für jeden Beteiligten. Jetzt bleibt es spannend, welche konkreten Handlungen aus der Politik folgen. ■

Kirsten Germing, Marlene Lasthaus,
Linda Ponath



Nachruf Thomas (Tom) Vieth

Im September erreichte uns die traurige Nachricht, dass Tom Vieth gestorben ist. Er war ein häufiger Teilnehmer von Exkursionen und Aktionen des NABU. Tom Vieth wurde am 19. April 1960 in Nottuln geboren und verstarb am 23. September 2018 in Münster.

Er zeigte ein großes Interesse an unserer Arbeit und unterstützte uns regelmäßig bei unseren Aktionen.

Unvergessen sind seine Auftritte mit seiner Band bei verschiedenen Anlässen, z. B. dem 20-jährigen Jubiläum des NABU Münster und bei den Münsterländer Apfeltagen.

Tom hat anlässlich seines Todes um Spenden für den NABU Münster gebeten. Das hohe Spendenaufkommen zeigt, dass Tom viele Freunde hatte, die seiner gedenken. Wir bedanken uns bei allen Spendern für Ihre Großzügigkeit.

Der Vorstand des NABU Münster e. V.

Wie Du Deinen etwas spezielleren ökologischen Fußabdruck verkleinerst Foodprint



Umweltbewusster leben durch anderes Konsumverhalten? Davon hast Du sicher schon einmal gehört! Mit unserem Jahresthema „Foodprint“ wollen wir dich aber keinesfalls dazu zwingen, etwas zu tun, zu ändern oder zu bewirken. Das kann jeder mit seinem eigenen Gewissen ausmachen.

Warum es aber tatsächlich ganz einfach sein und auch noch Spaß machen kann, etwas zu verändern, das lest ihr anhand der folgenden Beispiele.

Grafik:
Marcus Wilhelm

„Worum genau geht es hier überhaupt konkret?“

Vom „Ökologischen Fußabdruck“ hat jeder schon einmal gehört. Aber welchen Abdruck hinterlassen unsere Nahrungsmittel? Welchen Einfluss hat unser Lebensmittelkonsum auf die Umwelt? Unsere Überlegungen reichen von den Auswirkungen des Überseetransportes bei Obst und Gemüse bis hin zu wirklich praktischen Tipps: Was kann ich hier in Münster vielleicht einmal ausprobieren? Wie konsumiere ich Lebensmittel konkret umweltbewusster?

„Okay, Obst und Gemüse aus Übersee haben einen enormen CO₂-Abdruck und Wasserverbrauch. Aber was soll ich denn dann essen?“

Schließlich ist viel Obst und Gemüse wichtig für den Vitamingehalt.“

Regionale und vor allem saisonale Nahrungsangebote! Also nichts wie hin zu regionalen Obst- und Gemüsebauern.

„Warum soll das jetzt besser sein?“

Zuerst einmal: Wenn du zu einem Hofladen eines Biolandwirts gehst, ist das, was Du essen willst, nicht durchtränkt mit Pestiziden, Fungiziden, konservierenden Mitteln für einen Transport und und und. Wir sind der Meinung: Das schmeckt man auch! Und: Oft gibt es im Sortiment auch noch alte Obst- und Gemüsesorten, die super lecker sind, aber kaum noch jemand kennt. Gleichzeitig unterstützt Du so die Sorten- und Artenvielfalt unserer Nutzpflanzen. Der Hofladen ist viel zu weit weg, weil Du mitten in der Stadt lebst? Kein Problem! In Münster und anderen Städten hast du gleich mehrere Anlaufstellen, die bequem zu erreichen sind. Da wären zum Beispiel ökologische Bauernmärkte.

„Das ist doch teuer?!“

Zugegeben, es ist teurer. Aber jeder kann überlegen, was, wie und in welchem Maß für ihn in Frage kommt. Unser Tipp: Auf dem Wochenmarkt gibt es bei vielen Ständen günstigere Aktionen, wie z. B. Gemüseboxen für Studenten. Generell gilt: nachfragen kostet nichts.

Und genauso gut: Unverpacktläden. Aktuell werden immer mehr eröffnet. „Da muss ich ja Dosen mitschleppen.“ Stimmt, aber so schwer sind die ja nicht. Macht Einkaufen nicht viel mehr Spaß, wenn man ohne eine Plastiktüte durch die Gegend rennt, die dann doch nur im Müll landet? Und spätestens nach dem Einkaufen wäre die Tasche ja sowieso voll mit Verpackungen. Der Vorteil: Du musst Dein Essen vor dem Kochen nicht umständlich aus Verpackungen friemeln und sparst dir mit der Zeit sicher einige Wege zur Mülltonne draußen.

Noch ein letzter Tipp:

Immer nur die gleichen Rezepte zu kochen, wird auf Dauer langweilig. Daher: Freunde einladen und zusammen Rezepte mit saisonalen Nahrungsmitteln ausprobieren.

Falls Du jetzt sagst „Das möchte ich ausprobieren!“, dann schau doch mal in das Verzeichnis mit Anlaufstellen in unserer Jahresbroschüre. Die findest du unter

www.naju-muenster.de

Daniela Reich, Miriam Lütke Schulte



Erfolgreiche Initiative des NABU Münster

Erhalt und Entwicklung des historischen Arzneipflanzengartens beschlossen

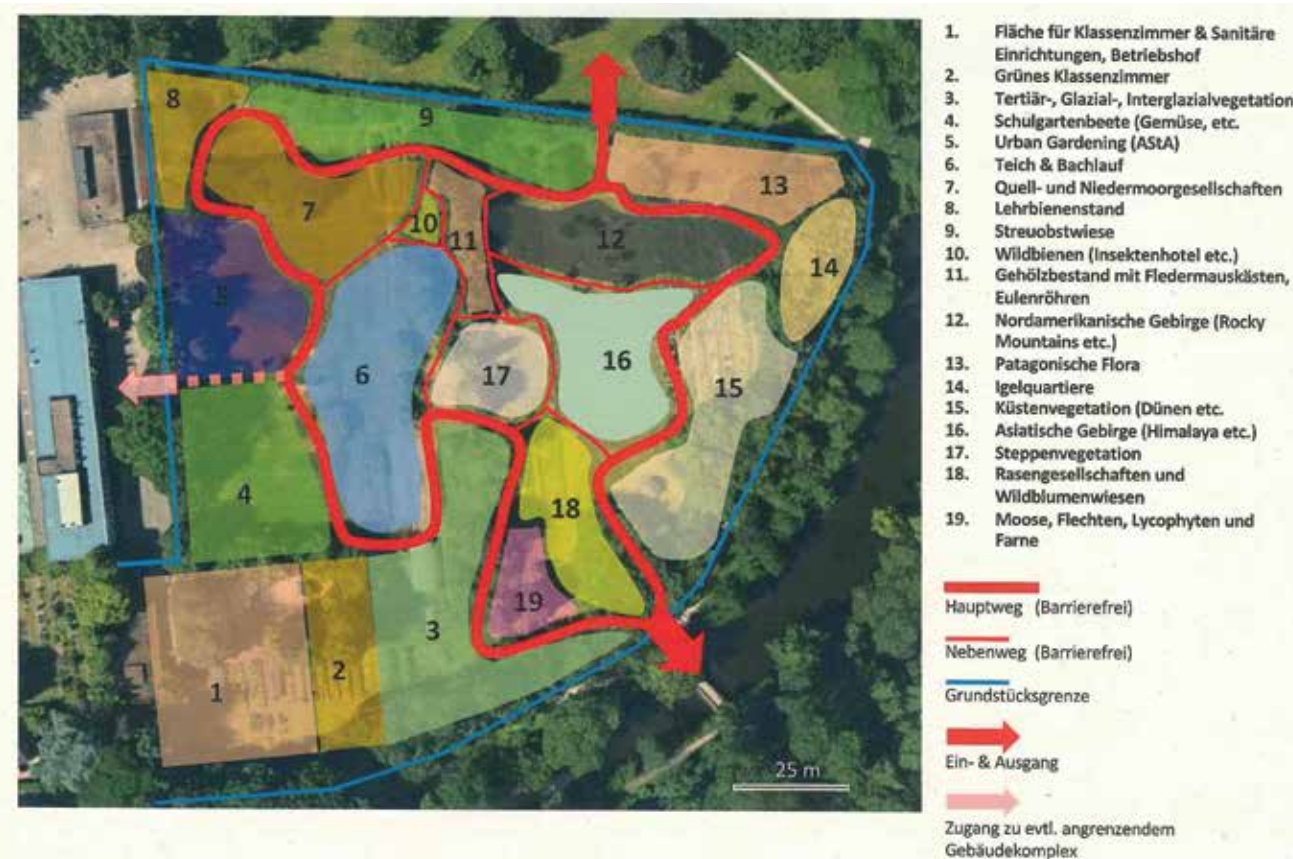
Der historische Arzneipflanzengarten an der Hittorfstraße bleibt erhalten und wird zu einem öffentlichen naturnahen Umweltbildungs-Park umgestaltet. Dies wurde am 26. März 2019 im Ausschuss für Umwelt, Klimaschutz und Bauwesen der Stadt Münster einstimmig beschlossen. In der Diskussion wurden noch ökologische Detailspekte und die Gesamtverträglichkeit mit einem möglichen angrenzenden Musikcampus angesprochen.

Damit soll die Planung der Universität Münster weiterverfolgt werden, die als langfristiger Pächter der städtischen Fläche ein umfangreiches Entwicklungskonzept zur Umwandlung in eine öffentlich zugängliche Parkanlage vorgelegt hatte. Mit dem Wegzug des Pharmazeutischen Institutes war der ca. 2 ha große, ehemalige Lehrgarten nicht mehr benötigt worden und drohte zu verbrachen oder anderweitig genutzt zu werden. Das jetzt beschlossene Konzept sieht eine Erweiterung des Botanischen Gartens vor mit umfangreichen, barrierefreien Möglichkeiten zur schulischen und universitären Umweltbildung. Der wertvolle Baumbestand und ökologisch wertvolle Rückzugsräume werden erhalten bleiben.

Die Planungen gehen auf die Initiative des ASTA und der AG Botanik des NABU Münster zurück, deren Forderungen und Wünsche in Richtung stadtoökologische Bedeutung, Barrierefreiheit, Umweltbildung und des Schutzes vor Versiegelung weitgehend berücksichtigt werden. „Ich freue mich vor allem darüber, dass diese Oase inmitten der Stadt erhalten bleibt und auch, dass wir mit unserer ASTA-Gartengruppe weiterhin die Möglichkeit des gemeinschaftlichen Gärtnerns nach nachhaltigen Anbausystemen haben werden und eine Integration in das Entwicklungskonzept geplant ist“, freut sich Olivia Leggatt über die Entwicklung. Die Landschaftsökologie-Studentin aus der AG Botanik hatte den Anstoß für die Initiative des NABU Münster

gegeben, mit der auch ein wertvoller innerstädtischer Lebensraum für zahlreiche Vogel- und Fledermausarten erhalten bleibt. „Wichtig wird natürlich sein, dass wir bei der weiteren Detailplanung dabei sind und darauf achten, dass ökologische Aspekte weiterhin ausreichend berücksichtigt bleiben. So soll der Garten mit der Dämmerung geschlossen und auf Beleuchtung verzichtet werden“, betont Dr. Thomas Hövelmann als Leiter der AG Botanik, der gemeinsam mit Olivia Leggatt von Beginn an die Planungen vorangetrieben hatte. ■

Dr. Thomas Hövelmann



Der Konzept-Entwurf der Universität Münster lag der Abstimmung zu Grunde

Naturschützerinnen und Naturschützer haben einen langen Atem

Ems-Renaturierungsprojekt: „Altarm bei Entrup – Hembergen/Saerbeck“

Seit 1986 kämpft die Schutzgemeinschaft Ems um die Renaturierung der Ems. Der inzwischen leider verstorbene – und über die Grenzen des Kreises Steinfurt hinaus bekannte – Naturschützer, Heinz Rinsche aus Emsdetten, war es, der den passenden Slogan dazu prägte: „Die Ems muss wieder krumm werden“. Auch beim „Altarm bei Entrup – Hembergen“ war Heinz Rinsche die Triebfeder des Projektes. Ohne ihn wären wir nicht da, wo wir heute angekommen sind.

Geld für Ems-Renaturierungsmaßnahmen ist vorhanden. Leider dauert es oft Jahre, bis sich zuständige Behörden, Naturschützer und Landwirte über Art und Umfang einzelner Renaturierungsprojekte einigen. Meist vergehen danach viele weitere Jahre, bis die benötigten Flächen getauscht oder erworben werden können, bis schließlich ‚de facto‘ mit der Renaturierungsmaßnahme begonnen werden kann. So auch in diesem Fall.

Was das Renaturierungsprojekt in ‚Altarm bei Entrup – Hembergen/Saerbeck‘ angeht, wurden sich die seinerzeit zuständigen Akteure bereits am 05.09.2008 grundsätzlich einig. Hier soll die Ems wieder krumm werden. An diesem Tag war hoher Besuch aus Düsseldorf und Münster an die Ems

in Hembergen gekommen: Eckhard Uhlenberg, seinerzeit zuständiger NRW-Umweltminister, und der damalige Regierungspräsident, Dr. Paziorek.

Bis ‚de facto‘ mit der Umsetzung der Planung begonnen werden konnte, vergingen jedoch noch Jahre. Aber Naturschützerinnen und Naturschützer – natürlich auch unsere zuständigen Behörden – haben einen langen Atem. Der Durchbruch, sprich die Anbindung des Altarmes an die Ems, erfolgte endlich im August 2018. Aber weitere umfangreiche Arbeiten waren notwendig, u. a. die Rekultivierung der beanspruchten Flächen.

Über 1 Mio. Tonnen Sand (500.000 m³) sind insgesamt bewegt worden, um die Ems wieder in ihr altes Bett zu-

rückzuführen und damit alte Bausünden aus dem letzten Jahrhundert beheben zu können. Den Rest erledigt die Ems – als Sandfluss – von ganz alleine. Nach und nach gestaltet sie ihren Verlauf und die Ufer neu – und in der Emsaue kann sich u. a. der Silberweiden-Auenwald weiter ausbreiten.

Heinz Rinsche hat die Vollendung des Projektes leider nicht mehr miterlebt. Bei der offiziellen Einweihung des „Heinz-Rinsche-Turmes“ Ende September 2018 – der ihm zu Ehren auf einer Anhöhe der Emsaue errichtet wurde – haben seine Enkelkinder Linnea, Nils und Nele das rote Band zerschnitten, um dann als erste die Stufen hinauf zu stürmen, und die schöne Aussicht auf die Ems zu genießen. ■



Bereits am 05.09.2008 waren sich die Akteure grundsätzlich einig: Hier soll die Ems wieder krumm werden. Foto: Bernd Oberheim



Über 1 Mio. Tonnen Sand mussten insgesamt ausgebagert und per LKW bewegt werden, um die Ems wieder in ihr altes Bett zurückzuführen. Erst dann kehrte wieder Ruhe in der Emsaue ein ... Foto: NABU / Cees de Jong



So sieht die Ems in Hembergen – vom Rinsche-Turm aus – im Mai 2019 aus. Foto: NABU / Friedel Hesselting.



Kerstin Panhoff, Foto: privat

Kerstin Panhoff ist verheiratet und hat zwei Söhne. Die studierte Pädagogin (Germanistik, Philosophie, Erziehungswissenschaft) ist Studienrätin. In ihrer Freizeit bewirtschaftet sie – zusammen mit ihrem Mann – einen

Erstmalig steht eine Frau an der Spitze des größten Naturschutzverbandes im Münsterland

Kerstin Panhoff neue Vorsitzende des NABU-Kreisverband Steinfurt e. V.

Vor 120 Jahren war es eine Frau, nämlich Lina Hähne, die den ‚Bund für Vogelschutz‘ – eine Vorgängerorganisation vom NABU (Naturschutzbund Deutschland) gründete. Mit Kerstin Panhoff aus Nordwalde steht nun erstmalig eine Frau an der Spitze des – mit fast 3.000 Mitgliedern – größten Naturschutzverbandes im Münsterland. Sie wurde einstimmig als Nachfolgerin für Michael Wolters, Emsdetten, gewählt, der sich aus beruflichen Gründen nicht wieder zur Wahl stellte.

Resthof, auf dem sie beide u.a. Shropshire Schafe züchten und für den Eigenbedarf Hühner halten. Außerdem ist sie auch Hobby-Imkerin. Schon während ihrer Zeit in Westerkappeln hat sie regelmäßig an Exkur-

sionen der ANTL (Arbeitsgemeinschaft Naturschutz Tecklenburger Land) und der Biologischen Station des Kreises Steinfurt teilgenommen. ■

Edmund Bischoff



Der NABU Kreisverband Steinfurt e. V. trauert um sein langjähriges Vorstands- und Ehrenmitglied

Max Lohmeyer

Träger der NABU-Ehrennadel in Gold
Träger des Bundesverdienstkreuzes am Bande
Träger des Bundesverdienstkreuzes erster Klasse

Tief betroffen geben wir bekannt, dass uns am 14.02.2019 ein wunderbarer Mensch und eine große Persönlichkeit wenige Monate vor der Vollendung seines einhundertsten Lebensjahres verlassen hat.

Sein Leben lang dem Naturschutz verbunden, erkannte Max Lohmeyer schon sehr früh die durch den Menschen drohende Gefahr für unsere Umwelt. Der Schutz der Natur war für ihn kein Hobby, sondern eine Berufung. Er konnte dabei begeistern, ohne große Worte und Gesten. Er überredete nicht; er überzeugte. Er vereinnahmte niemanden; nahm aber viele ein – nicht für sich selbst, sondern für sein Herzensanliegen. Max sagte nicht: „Man müsste ..., man sollte ..., man könnte ...“ – er tat es einfach. Deshalb war er vielen in unserem Naturschutzverband und weit darüber hinaus ein Vorbild.

Max Lohmeyer war eine Ausnahmeerscheinung, ein Fuchs, ein Strippenzieher und Motivator. Er war im Naturschutz eine Institution. Dabei blieb er anspruchslos, innerlich heiter und immer ausgestattet mit dem ganzen Humor, den ein Mensch der Westfälischen Bucht hervorbringen kann.

Mit Max Lohmeyer verlieren wir einen großartigen Menschen, Freund, Berater und – fast bis zuletzt – auch fleißigen Helfer. Er ist von uns gegangen, geblieben ist sein Vermächtnis. Wir werden sein Werk weiterführen.

Max hätte es so gewollt.

Für den Vorstand Gisbert Lütke,
Geschäftsführer



Veranstaltungen des NABU im Münsterland

Die Teilnahme an Exkursionen und Vorträgen ist, wenn nicht anders angegeben, kostenlos.

KREIS BORKEN

Sprechzeiten NABU-Gruppe Bocholt: dienstags von 19.00 Uhr bis 21.00 Uhr an der Kreisgeschäftsstelle An der Königsmühle 3, 46395 Bocholt.

NABU-Gruppe Rhede 1. und 3. Donnerstag im Monat Ab dem 19.09.2019

An jedem ersten und dritten Donnerstag im Monat treffen wir uns zum geselligen Beisammensein im NABU-Heim. Jeder ist herzlich willkommen! Treffpunkt: NABU-Heim, Lindenstraße 7, Rhede um 19:30 Uhr.

NABU-Gruppe Borken 2. Dienstag im Monat 19:30 Uhr | Versammlung

Von Oktober bis März am 2. Dienstag im Monat um 19.30 Uhr, Gasthaus Geers, Neustr. 2 in Borken-Gemen. Interessierte sind herzlich eingeladen.

04.07.

18:30 Uhr | Exkursion Fahrrad Exkursion – Wanderung durch einen naturnahen Wald

Dr. Martin Steverding und Lothar Köhler zeigen uns einen der schönsten und wildesten Wälder der Region. Wenn möglich bitte Fernglas und falls nötig bitte wetterfeste Kleidung mitbringen. Treffpunkt: NABU-Heim, Lindenstr. 7, Rhede.



09.07.

19:00 – ca. 21:00 Uhr | Exkursion Gärten als Lebensraum für Pflanzen, Insekten etc.

Marita Lehmann + Marlies Schmitz gewähren uns Einblicke in ihre Gärten und zeigen, welche Möglichkeiten es gibt, auf relativ kleinen Flächen etwas für die Artenvielfalt zu tun. Treffpunkt: Parkplatz Rathaus, Im Piepershagen, Borken. Ab dort fahren wir mit dem Fahrrad zu den Gärten. Anmeldung nötig. Ansprechpartnerinnen: Marita Lehmann + Marlies Schmitz

18.07.

18:30 Uhr | Exkursion Fahrrad Exkursion – Die schönsten Ecken von Rhede Teil VII

Heinz Theling zeigt uns, wie wunderschön es in Vardingholt ist. Wenn möglich bitte Fernglas und falls nötig bitte wetterfeste Kleidung mitbringen. Treffpunkt: NABU-Heim, Lindenstr. 7, Rhede.

01.08.

18:30 Uhr | Exkursion Fahrrad Exkursion – Landwirtschaftliche Flächen und Blühstreifen in Vardingholt

Josef Tekotte und Wilhelm Garbert führen uns zu Blühstreifen in Vardingholt. Wenn möglich bitte Fernglas und falls nötig bitte wetterfeste Kleidung mitbringen. Treffpunkt: NABU-Heim, Lindenstr. 7, Rhede.

15.08.

18:30 Uhr | Exkursion Fahrrad Exkursion – Heuschrecken-Konzert in der Dingdener Heide

Dr. Martin Steverding stellt uns den Sound des Sommers und seine Sänger vor. Wenn möglich bitte Fernglas und falls nötig bitte wetterfeste Kleidung mitbringen. Treffpunkt: NABU-Heim, Lindenstr. 7, Rhede.



Foto: G. Russell

05.09.

18:30 Uhr | Versammlung Altweibersommer

Wir beenden die Ausfahrten-Saison mit einem gemütlichen Abend im NABU-Garten. Treffpunkt: NABU-Heim, Lindenstr. 7, Rhede.

KREIS COESFELD

In der Zeit von August bis März finden samstags regelmäßig **Arbeits-einsätze in den Naturschutzge-bieten statt**. Interessenten melden sich bitte bei Klaus Lütke-Sunderhaus, Tel. 02541-6188 oder Detlev Kröger, Tel. 02543-2199800

06.07.

14:00 – 20:00 Uhr | **FEST Sommerfest des NABU und des BUND**

Wie in jedem Jahr veranstalten der NABU und der BUND ein gemeinsames Sommerfest. Genauere Angaben werden auf der jeweiligen Homepage bekannt gegeben.

09.07.

19:30 – 22:00 Uhr | **Versammlung NABU Abend**

Zu einem Gesprächsabend lädt der NABU Coesfeld ein. Es sollen Ereignisse und Aktivitäten diskutiert werden. Alle Interessierten sind eingeladen. Treffpunkt: Gaststätte „Hotel zum Wildpferd“, Münsterstraße 52, Dülmen.

17.07.

19:30 – 22:00 Uhr | **Versammlung NABU Abend**

Zu einem Gesprächsabend lädt der NABU Coesfeld ein. Es sollen Ereignisse und Aktivitäten diskutiert werden. Alle Interessierten sind eingeladen. Gaststätte „Dahl“, Ludgeristraße 3, Billerbeck

23.07.

18:30 – 21:30 Uhr | **Exkursion Ein Besuch in der Haselbachaue**
Die Haselbachaue in Dülmen-Derne-kamp ist ein stadtnahes Kleinod, das sich im Besonderen durch seine vielfältige Hochstaudenflur auszeichnet. Wasserdost und Engelswurz gedeihen in diesem Gebiet, das von 15 Tümpeln wesentlich geprägt wird. Also finden sich hier auch der Graureiher, zahlreiche Wasselvogelarten und Amphibien ein. Die Fläche betreuen Reinhard Trautmann und Viktor Lwoff, die auch die Exkursion leiten. Ort: hinter Fima Laktoland, Wierlings Esch 50, Dülmen. Kontakt Reinhard Trautmann, Tel. 02594-83334

11.08.

10:00 – 12:00 Uhr | **Exkursion Naturkundliche Führung durch unsere ehemalige Tongrube**
Die ehemalige Tongrube des NABU Coesfeld hat sich gut entwickelt. Neben zahlreichen Vögeln und Insekten haben sich auch seltene Pflanzen dort angesiedelt. Treffpunkt: Parkplatz an der Autobahn A33 in Gescher, Tungerloh-Pröbsting, 48712 Gescher, Leitung: Klaus Lütke-Sunderhaus

04.09.

18:30 – 21:00 Uhr | **Vortrag Der Rotmilan – Ausstellungseröffnung und Vortrag**

Neben der Ausstellungseröffnung Rotmilan – Land zum Leben (ab 18.30 Uhr) möchten wir Euch einladen zu einem Vortrag über diesen Greifvogel (ab 19 Uhr). Mehr als die Hälfte der Rotmilane lebt in Deutschland. Davon 15 bis 20 Brutpaare im Kreis Coesfeld. Aus diesem Grund haben wir eine besonders hohe Verantwortung für den Schutz dieses Greifvogels. Der Ornithologe Jens Brune wird ihn und die Situation des Vogels in NRW vorstellen. Naturschutzzentrum Darup, Tel. 02502-9012310.

17.09.

19:00 – 22:00 Uhr | **Versammlung NABU Abend**

Zu einem Gesprächsabend lädt der NABU Coesfeld ein. Es sollen Ereignisse und Aktivitäten diskutiert werden. Alle Interessierten sind eingeladen. Alte Amtmannei, Joseph-Moehln-Platz 1, 48301 Nottuln

08.10.

19:30 – 22:00 Uhr | **Versammlung NABU Abend**

Zu einem Gesprächsabend lädt der NABU Coesfeld ein. Es sollen Ereignisse und Aktivitäten diskutiert werden. Alle Interessierten sind eingeladen. Treffpunkt: Gaststätte „Hotel zum Wildpferd“, Münsterstraße 52, Dülmen.

22.10.

19:30 – 22:00 Uhr | **Vortrag Plant for the Planet**

Heute ist Plant-for-the-Planet eine globale Bewegung mit einem großen Ziel: auf der ganzen Welt Bäume pflanzen, um die Klimakrise zu bekämpfen. Viele Jugendliche im Kreis Coesfeld beteiligen sich daran. Die Organisation, der auch der NABU Coesfeld sehr nahe steht, stellt sich durch Tom Gernemann vor. Naturschutzzentrum Darup, Tel. 02502-9012310

12.11.

19:30 – 22:00 Uhr | **Versammlung NABU Abend**

Zu einem Gesprächsabend lädt der NABU Coesfeld ein. Es sollen Ereignisse und Aktivitäten diskutiert werden. Alle Interessierten sind eingeladen. Treffpunkt: Gaststätte „Hotel zum Wildpferd“, Münsterstraße 52, Dülmen.

10.12.

19:30 – 22:00 Uhr | **Versammlung NABU Abend**

Zu einem Gesprächsabend lädt der NABU Coesfeld ein. Es sollen Ereignisse und Aktivitäten diskutiert werden. Alle Interessierten sind eingeladen. Treffpunkt: Gaststätte „Hotel zum Wildpferd“, Münsterstraße 52, Dülmen.

STADT MÜNSTER

05.07.

16:00 – 18:00 Uhr | **Exkursion Wasserpflanzen am Kinderbach**

Bei Kinderhaus fließt der Emmerbach noch teilweise naturnah. Auf einem botanischen Spaziergang mit Thomas Hövelmann werden die floristischen Kostbarkeiten im Kinderbach und seiner Uferbereiche vorgestellt. Treffpunkt: Brücke Gasselstiege über den Kinderbach. Kontakt: Dr. Thomas Hövelmann, NABU Münster, t.hoevelmann@NABU-Station.de, Tel. 02501-9719433

10.08.

10:00 – 13:00 Uhr | **Seminar Sommerschnitt von Obstbäumen**

Steinobst, Nussgehölze und starkwüchsige Kernobstsorten sind gezielt im Sommer durch Schnitt zu pflegen. Seminar für Streuobstwiesenbesitzer und Kleingärtner. Seminargebühr: 15 Euro/Person. Anmeldung erforderlich: Andreas Beesten, beesten@obstbaum-schnitt-muensterland.de

12.09.

16:00 – 17:30 Uhr | **Vortrag Aus den Klöstern in die Landschaft**

Die Entwicklung des Obstbaus ist eng mit der Geschichte der Klöster verbunden. Bei der anschließenden Exkursion durch die Obstwiesen des Klostersgärtens werden verschiedene Apfelsorten vorgestellt. Veranstaltung kostenlos, Spenden erwünscht. Anmeldung nicht erforderlich. Treffpunkt: Kapuzinerkloster, Kapuzinerstr. 27, Eingang Klostersaal

12.09.

18:00 Uhr | **Vortrag Alten Obstsorten – Genuss der Vielfalt**

3-gängiges Menü der alten Obstsorten aus dem Klostergarten, Teilnehmerzahl begrenzt, Anmeldung erforderlich. Kosten: 25 Euro/Person, die Teilnehmer sind herzlich zu dem vorher stattfindenden Vortrag „Aus den Klöstern in die Landschaft“ eingeladen. Informationen und Anmeldung: Karin Rietman, 0175-959 33 14, buero@NABU-muenster.de. Treffpunkt: Kapuzinerkloster, Kapuzinerstr. 27, Parkplatz

06.10.

15:00 – 18:00 Uhr | **Exkursion Auf den Spuren der Annette von Droste Hülshoff**

Ca. 10 km lange Radtour mit mehreren Stopps auf den Spuren der Dichterin und Naturfreundin Annette von Droste Hülshoff. Themen sind Botanik, Landschaftsgeschichte und Kultur: Außenbesichtigung Haus Rüschhaus mit Barockgarten und Rundgang im Landschaftspark um Schloß Hülshoff; Möglichkeit zur Einkehr im Cafe auf Schloss Hülshoff; Rückfahrt ab dort gegen 17.30 Uhr. Treffpunkt: Haus Rüschhaus, am Rüschhaus 81. Kontakt: Dr. Thomas Hövelmann, NABU Münster, t.hoevelmann@NABU-Station.de, Tel. 02501 9719433

KREIS STEINFURT

06.07., 03.08., 07.09.

10:00 – 12:00 Uhr | **Pflegeeinsatz Pflegetreffen NABU-Lehmdorf**
Die NABU-Gruppe Steinfurt lädt zum Pflegetreffen ins NABU-Lehmdorf, 48565 Steinfurt, Ostendorf 10 ein. Renate Waltermann, Tel. 02552-25 38

25.07., 29.08., 26.09.

19:30 – 22:00 Uhr | **Anderer Termin Werken und Basteln für das NABU-Lehmdorf**

Interessierte sind eingeladen, in geselliger Runde Vogelnistkästen, Insektenhotels, Fledermauskästen und anderes für das NABU-Lehmdorf zu bauen. NABU-Zentrum, 48565 Steinfurt, Ostendorf 10. Renate Waltermann, Tel. 02552-25 38

07.08., 02.10., 04.12.

20:00 – 22:00 Uhr | **Versammlung Treffen der Naturschützer**

Treffen der NABU-Aktiven zur Besprechung von Aktionen, Projekten und Veranstaltungen im NABU-Zentrum, 48565 Steinfurt, Ostendorf 10. Renate Waltermann, Tel. 02552-25 38

18.08.

18:00 – 22:00 Uhr | **Exkursion Abendspaziergang am „Heiligen Meer“ bei Recke**

Auf diesem Abendspaziergang wollen wir eine Vielzahl geschützter Pflanzen bestimmen und eventuell können auch dämmerungsaktive Tiere beobachtet werden. Treffpunkt: Rathaus-Vorplatz, 48485 Neuenkirchen, Hauptstraße 16. Es werden Autofahrgemeinschaften gebildet.

22.09.

14:00 – 17:00 Uhr | **Fest Apfelfest**

Alles rund um den Apfel. Die „NABU-Gruppe feiert mit Freunden und Bekannten im NABU-Lehmdorf Erntedank. Eingeladen sind auch die NAJU-Gruppen und Interessierte. Renate Waltermann, Tel. 02552-25 38

05.10.

10:00 – 12:00 Uhr | **Pflegeeinsatz Pflegetreffen NABU-Lehmdorf**

Die NABU-Gruppe Steinfurt lädt zum Pflegetreffen ins NABU-Lehmdorf, 48565 Steinfurt, Ostendorf 10 ein. Renate Waltermann, Tel. 02552-25 38



Foto: Ch. De Jong



Foto: N. Wünnemann

06.10.09:00 – 12:00 Uhr | Exkursion
Pilzexkursion – nur Gucken – nicht Sammeln.

In einem nahegelegenen Waldgebiet wir ein versierter Pilzkenner Pilze bestimmen und Vieles um Pilze erklären. Es geht um das Kennenlernen – nicht um das Sammeln von Pilzen. Treffpunkt: Rathaus-Vorplatz, 48485 Neuenkirchen, Hauptstraße 19. Es werden Autofahrgemeinschaften gebildet.

31.10., 28.11.19:30 – 22:00 Uhr | Anderer Termin
Werken und Basteln für das NABU-Lehmdorf

Interessierte sind eingeladen, in geselliger Runde Vogelnistkästen, Insektenhotels, Fledermauskästen und anderes für das NABU-Lehmdorf zu bauen. NABU-Zentrum, 48565 Steinfurt, Ostendorf 10. Renate Waltermann, Tel. 02552-25 38

02.11.10:00 – 14:00 Uhr | Pflegeeinsatz
Wir machen das NABU-Lehmdorf winterfest!

Die NABU-Gruppe Steinfurt lädt zum „Aufräumtag“ ins NABU-Lehmdorf, 48565 Steinfurt, Ostendorf 10 ein. Für warme Getränke und eine kleine Stärkung wird gesorgt! Renate Waltermann, Tel. 02552-25 38

21.12.14:00 – 16:00 Uhr | NAJU
Waldweihnachten im NABU-Lehmdorf

Die Naturschutzjugend fertigt mit jungen Naturschützern ab 8 Jahren „Leckereien“ für die Tiere des Waldes, NABU-Lehmdorf, 48565 Steinfurt, Ostendorf 10. Anmeldung über Ruth Schroer: 0151-21420891

Sonntagsspaziergang NABU Neuenkirchen/Wettringen

Bei dieser Exkursion, die **an jedem 1. Sonntag im Monat** stattfindet und die vor allem für Familien mit Kindern geeignet ist, ist die Teilnahme kostenlos. In der Zeit von 09:00 Uhr bis ca. 11:00 Uhr besuchen wir wertvolle Naturoasen im Umkreis von Neuenkirchen – entweder mit dem Fahrrad oder in Autofahrgemeinschaften. Treffpunkt: Rathaus-Vorplatz, 48485 Neuenkirchen, Hauptstraße 16. Olaf Titlus, Telefon: 05973 902641, E-Mail: Olaf.Titlus@NABU-KV-ST.de

Stammtisch NABU Neuenkirchen/Wettringen

Jeden 2. Dienstag im Monat Treffen der Naturfreunde aus Neuenkirchen und Wettringen in der Zeit von 19:00 Uhr bis ca. 22:00 Uhr. Aktuelle Naturschutzthemen vor Ort bzw. im Kreis Steinfurt stehen – neben einem DVD-Naturfilm oder Diavortrag – im Vordergrund. Treffpunkt: „Villa Hecking“, 48485 Neuenkirchen, Alphons-Hecking-Platz 1. Interessierte sind herzlich willkommen. Interessierte sind herzlich willkommen. Olaf Titlus, Telefon: 05973 902641, E-Mail: Olaf.Titlus@NABU-KV-ST.de

KREIS WARENDORF**22.09.**15:00 – 17:00 Uhr | Exkursion
Naturentwicklung mit Auerochsen und Wildpferden

Naturkundliche Wanderung mit Robert Tilgner durch die von Auerochsen und Wildpferden gestaltete Emsaue Vadrup. (Wasser-)Festes Schuhwerk oder Gummistiefel und Fernglas werden empfohlen. Weitere Informationen sowie Gebietskarte unter www.NABU-Station.de. Treffpunkt: Bahnhof Westbevern-Vadrup, Bahnweg 1. Kontakt: Robert Tilgner, feuchtbiothope@NABU-muenster.de, Tel. 02501-9719433

Torfmoospolster im Erlenbruchwald
Foto NABU Rainer Seidl

Torfmoos im Recker Moor zwischen Woll- und Pfeifengras. Foto NABU Rainer Seidl

Die Bezeichnung „Düngetorf“ ist völlig irreführend **Torfverbrauch ist unverantwortlich!**

Ein Blick auf die Rückseite des Sacks Blumenerde aus dem Baumarkt verrät: In der Regel besteht sie zu über 90 Prozent aus Torf. Warum ist das so? Ist Torf besonders nährstoffreich? Besonders bodenverbessernd? Besonders lang anhaltend wirksam? Nein, alles das ist er nicht. Torf ist nur ein besonders billiges Ausgangsmaterial und damit für die Hersteller besonders gewinnbringend. Was genau ist Torf überhaupt?

Wir schauen in ein lebendiges Hochmoor. Hier wachsen verschiedene Torfmoosarten (*Sphagnum spec.*) anfangs in flachen Wassertümpeln. Mehr und mehr breiten sich die Polster flächendeckend aus. Diese Pflanzen haben schon eine sehr spezielle Lebensart. Zuerst einmal haben sie keine Wurzeln. Das bringt das Problem, dass sie sich nicht wie „gewöhnliche“ Pflanzen von Mineralien aus dem Boden ernähren können. Daher ist Torf extrem nährstoffarm. Die Moospflanzen müssen atmosphärisches Wasser von oben aufnehmen: Regen, Tau, Nebel und schmelzenden Schnee. Dazu besitzen sie in den Blättern spezielle hohle Zellen wie kleine Tanks, die Wasser bis etwa zum Siebenfachen des Eigengewichtes der Pflanze speichern können. Früher füllten die Mütter von Kleinkindern Leinenbeutel mit getrocknetem Torfmoos, da es so extrem saugfähig ist – die Urform der „Pampers“!

Am unteren Ende stirbt der Pflanzenkörper ab. Aber das Material wird nicht zersetzt, denn Torfmoos sondert bei seinem Stoffwechselprozess eine schwache Säure (Huminsäure) ab, die totes Gewebe konserviert, so wie wir durch Essig(-säure) Gewürzgürkchen haltbar machen. Diese Säure färbt alles, was im Torfwasser schwimmt, dunkelbraun und erhält gleiches or-

ganische Material dauerhaft – diesem Umstand verdanken „Moorleichen“ ihre Existenz. So schichtet sich Jahr für Jahr etwa ein Millimeter abgestorbenes Torfmoos nach dem anderen aufeinander. Nichts anderes ist Torf: Abgestorbenes und konserviertes Moos. Das Recker Moor zum Beispiel konnte etwa 3.000 Jahre wachsen, also betrug die Torfschicht einmal fast drei Meter.

Die Wandlungen der Landschaft hinterlassen Spuren in den Torfschichten. Wie in einem offenen Geschichtsbuch, kann der Biologe anhand von erhaltenen Pflanzenresten und Pollen ablesen, wann welche Pflanzen in der Umgebung wuchsen, und so Rückschlüsse auf Besiedlung, Landwirtschaft und Klimaänderungen ziehen.

95 % unserer Moore sind geschädigt oder zerstört. Die dicken Schichten des in Mooren abgelagerten Pflanzenmaterials sind die größten dauerhaften Kohlendioxidspeicher der Erde. Trockengelegte Moore stoßen gewaltige Mengen an Treibhausgasen aus, weltweit ungefähr so viel wie der gesamte Flugverkehr. Auch in Deutschland sind trockenfallende Moore vor allem Emittenten: mit einem fünfmal größeren Treibhausgasausstoß als der gesamte Schienenverkehr. Wiederbelebungen von Mooren taugt als

wirksamer Beitrag zum Klimaschutz. So bedauerlich beispielsweise der immer noch großflächige Abbau von Torf in Niedersachsen ist, so bedeutet die Revitalisierung der Flächen eine durchaus beachtliche „Wiedergutmachung“.

Wer Torf oder torfhaltige Erde verbraucht:

- trägt dazu bei, Moore, die letzten Naturlandschaften der Erde, zu zerstören;
- hilft, das Archiv der Erde zu löschen;
- erhöht den Kohlendioxideintrag in die Luft und fördert damit die Klimaerwärmung;
- fügt der Blumenerde kaum Nährstoffe zu, denn Torf zersetzt sich schnell;
- versauert unsere durch den sauren Regen ohnehin geschädigten Böden zusätzlich.

Die Bezeichnung „Düngetorf“ ist völlig irreführend.

Der Verbrauch von Torf ist nicht nachhaltig – Torfverbrauch ist unverantwortlich!

Kaufen Sie – wenn überhaupt – torffreie Blumenerde oder Kompost.

■ Rainer Seidl

Kein Heimathaus ohne
Schleiereulen

Am Heimathaus Wettringen wurde der Eulen-Kasten erneuert



Schleiereulen
im Kasten
Foto: Th. Israel

Das wurde auch Zeit: Der alte Schleiereulen-Kasten im Giebel des Heimathauses in Wettringen hatte sich leider in seine Bestandteile aufgelöst. Aber ein Heimathaus ohne Schleiereule – das geht nicht, meinten einige Mitglieder des Heimatvereins und auch der Eulen-Experte vom NABU Neuenkirchen/Wettringen, Heinz Fröhlich.



Hermann Grönefeld, Johannes Janning, Antonius Schulte-Sutrum und Dieter Rose (v. u. l.) installieren den neuen Schleiereulen-Kasten im Giebel des Heimathauses in Wettringen
Foto: B. Hölscher

Dieter Rose baute nach den Vorgaben von Heinz Fröhlich also einen neuen Schleiereulen-Kasten und hängte ihn mit weiteren handwerklich begabten Helfern des Heimatvereins wieder im Giebel des Heimathauses auf. Der Kasten ist mit einer Reinigungsklappe ausgerüstet, so dass zu jeder Zeit eine Reinigung möglich ist.

Wie begann das Ganze eigentlich? Architektin Hedwig Schröder hatte eine Idee. Zu einem richtigen alten Bauernhaus gehörte früher auch ein

Schleiereulen-Pärchen. Berthold Prus vom damaligen DBV (Deutscher Bund für Vogelschutz) – jetzt NABU – übernahm 1987 die Ausführung und installierte in luftiger Höhe den ersten Schleiereulen-Kasten am Heimathaus Wettringen. Es dauerte nicht lange und die ersten Eier lagen im Nest. Und ein interessantes Phänomen ergab sich durch die Leuchte vor dem Giebel des Heimathauses, die abends den Giebel mit dem Anflugbrettchen für den Eulenkasten anstrahlte. Es blieben immer wieder Spaziergänger auf der Aa-Brücke interessiert stehen und sahen die Übergabe von Mäusen an den hungrigen Eulen-Nachwuchs im Kasten. Nach der ersten erfolgreichen Brut eroberte allerdings ein Waldkauz das Domizil – und danach folgten die Dohlen.

Schleiereulen sind Gelegenheitsbrüter; bis zu drei Bruten im Jahr sind möglich. So kann es durchaus passieren, dass ein Weibchen den neuen Kasten entdeckt und noch eine späte Brut hochzieht. Die Schleiereule wählt ihre Brutplätze innerhalb menschlicher Siedlungen. „Daraus ergibt sich eine besondere Verantwortung für uns, diese in unmittelbarer Nähe des Menschen brütenden, dennoch aber empfindlichen Eulen, zu erhalten“, so der Eulen-Experte, Heinz Fröhlich.

Die Kombination von geschützten Brutplätzen und erfolgsversprechendem Jagdgebiet ist für die Auswahl eines passenden Lebensraumes ausschlaggebend. Die Schleiereule ist

in hohem Maße von Bewirtschaftungsformen in der Agrarlandschaft abhängig. Die gestiegene Anwendung von Rodentiziden (Chemische Mittel gegen Nagetiere) lässt zunehmende Gefährdungen befürchten. In der Vergangenheit sind Brutplätze oftmals durch Abbruch oder Sanierungsmaßnahmen verloren gegangen. Schleiereulen können kein Reservefett einlagern. Sie sind nicht winterhart. Um dennoch zu überleben, haben sie eine besondere Strategie der Anpassung erreicht: das sogenannte „Gelegenheitsbrüten“, d. h. viele Mäuse – viele Jungeulen, wenig Mäuse – wenig Jungeulen. Ihre Brutbereitschaft erstreckt sich über mehr als sechs Monate. Dass sie dennoch in ihrem Bestand in vielen Teilen Deutschlands so stark zurückgegangen ist, hängt in erster Linie mit dem Verlust an geeigneten Brutplätzen und ruhigen Tageseinständen zusammen.

Äußerlich lässt sich die Schleiereule durch ihren herzförmigen, weißen Gesichtsschleier von allen übrigen Eulen gut unterscheiden. Schleiereulen erbeuten Kleinsäuger, wie Feld- und Spitzmäuse, seltener Vögel und Amphibien, Reptilien und Großinsekten. Unverdauliche Nahrungsbestandteile (Knochen, Haare) werden in Form von sogenannten Gewöllen wieder ausgewürgt. Ganz wichtig ist die periodische Säuberung der Schleiereulen-Kästen im Kreis Steinfurt von altem Nestmaterial (auch anderer Vogelarten) und von den Überresten der Beutetiere. ■

Bernhard Hölscher

Der NABU-Kreisverband wächst immer weiter

Gründung einer NABU-Gruppe Ibbenbüren

Im NABU-Kreisverband Steinfurt, – dem mitgliederstärksten Naturschutzverband im Münsterland – engagieren sich viele Aktive in lokalen NABU-Gruppen, so in: Emsdetten, Horstmar, Rheine, Steinfurt und beim NABU Neuenkirchen/Wettringen.

Ibbenbüren mit seinen über 54.000 Einwohnern hatte bislang keine eigene NABU-Gruppe, obwohl es hier rd. 120 NABU-Mitglieder gibt. Weil in Ibbenbüren vorrangig die ANTL (Arbeitsgemeinschaft Tecklenburger Land) aktiv ist, hatte man bisher nicht über die Gründung einer lokalen NABU-Gruppe nachgedacht.

Das hat sich mit dem 23. Januar 2019 geändert. Reinhard Mau und einige andere an Natur- und Umweltfragen Interessierte gaben den Anstoß und luden zur Gründung einer NABU-Gruppe Ibbenbüren ein. Der Erfolg gab ihnen Recht. 24 Interessierte waren gekommen. Bei einer persönlichen Vorstellung zeigte sich, dass die Anwesenden unterschiedliche Interessenlagen hatten. Viele waren bereits NABU-Mitglied, aber bisher in keiner Gruppe aktiv – wollten sich aber einbringen –, andere kamen mit entsprechendem Hintergrund:

- Vertreter der neuen Bürgerinitiative gegen Massentierhaltung,
- Vertreter aus den Verbänden der Land- und Forstwirtschaft,
- Gegner des K24n Ausbaus in Laggenbeck,
- Vertreter von beiden anderen Naturschutzverbänden, ANTL und BUND.

Silke Heemann und Gisbert Lütke – Vorstandsmitglieder vom NABU-Kreisverband Steinfurt – brachten es auf den Punkt: Trotz unterschiedlicher Interessenslagen wird deutlich, dass die hier Versammelten sich ernsthaft mit dem Thema „Natur- und Umweltschutz“ auseinandergesetzt haben und bereit sind, sich aktiv einzubringen. Und auf diese Bereitschaft kommt es an.

Diese Bereitschaft ist die Voraussetzung dafür, dass die NABU-Gruppe Ibbenbüren Ideen entwickeln und Aktionen durchführen kann. Dass sie naturschutzfachliche Themen in die Öffentlichkeit bringen und auf örtliche



Gründungsversammlung NABU-Gruppe Ibbenbüren.
Foto: OG H. Luck

Probleme hinweisen kann – kurzum: dass sie nach ihren Möglichkeiten Veränderungen anstoßen und dauerhaft begleiten kann – und wird.

Umweltschutz, ein drängendes und sehr wichtiges Problem, es geht letztlich um das Leben: Leben der Natur einschließlich uns Menschen.

Die weiteren Sitzungen brachten die Arbeit im Sinne der Gründungsmitglieder voran: In kurzen Vorträgen wurde von laufenden oder geplanten Vorhaben berichtet, andere wurden schon einmal andiskutiert.

Hier nur einmal zwei Beispiele:

Fledermausschutzprojekt: Wolfgang Stegemann (Artenschutzbeauftragter Fledermäuse beim NABU-Kreisverband Steinfurt) und Klaus Schnippenger (NABU-NRW Fledermausbotschafter) konnten sehr viel Interessantes zu diesem Thema berichten, das Jung und Alt anspricht.

Nach der Anschaffung von Fledermausdetektoren werden Fledermaus-Exkursionen stattfinden.

Kinder- und jugendpädagogische Arbeit:

Ruth Rahe und Beatrix Pliet werden die Naturschutzarbeit mit Kindern und Jugendlichen in Kindergärten und Schulen – mithilfe von weiteren NABU-Mitgliedern – auf- und ausbauen.

en. Ein besonders wichtiges Thema ist dabei, Kinder und Jugendliche an einen verantwortungsbewussten Umgang mit der Schöpfung heranzuführen.

Erst beim dritten Treffen – man hatte sich inzwischen ganz gut kennengelernt – erfolgte die Wahl eines Sprecher-Teams:

Mit Axel Kleinmüller (Team-Sprecher) und Josef Pütttschneider (Stellvertreter) hat die NABU-Gruppe Ibbenbüren zwei sehr engagierte Repräsentanten gefunden, die bisher nicht beim NABU aktiv waren.

Grundlage für alle – sowohl für die Team-Sprecher als auch die aktiven Mitglieder – sind: Interesse, Einstellung und Bereitschaft, sachlich, offen, aber durchaus nicht unkritisch zusammenzuarbeiten und das miteinander – und auf Augenhöhe.

Die NABU-Gruppe Ibbenbüren wird auch mit den anderen beiden Naturschutzverbänden, der ANTL und dem BUND zusammenarbeiten, denn für die gemeinsame Sache, den Naturschutz, den Artenschutz, den Biotopschutz und den Umweltschutz im Kreis Steinfurt ist das ein Gewinn. ■

Maria Beier

Qualifizierte Umweltbildungsarbeit

BNE-Zertifizierung für den NABU-Kreisverband Steinfurt



Gemeinsamer erster Test des verlegten Barfußpfades
Foto: NABU / R. Schroer



BNE-Zertifizierung in Wuppertal mit (v.l.): Andrea Donth (Leiterin Zertifizierungskommission), NRW-Umweltministerin Ursula Heinen-Esser (CDU), Ruth Schroer u. Gisbert Lütke (NABU-Kreisverband Steinfurt) sowie Andreas Mucke (Oberbürgermeister Wuppertal).
Foto: privat/NABU KV ST

Bereits im Dezember 2018 zeichnete die NRW-Umweltministerin, Ursula Heinen-Esser, den NABU-Kreisverband Steinfurt – mit seinem außerschulischen Lernort „NABU-Lehmdorf“ – als Bildungseinrichtung für nachhaltige Entwicklung aus. Die Zertifizierung ist Teil des Entwicklungs- und Umsetzungsprozesses der Landesstrategie „Bildung für nachhaltige Entwicklung – Zukunft Lernen NRW“. Ziel ist es, Bildung für nachhaltige Entwicklung kurz BNE in allen Bildungsbereichen zu verankern – so auch in der außerschulischen (Umwelt-)Bildung und Weiterbildung.

Ruth Schroer, Leiterin der Umweltbildungseinrichtung „NABU-Lehmdorf“ in Steinfurt-Borghorst, ist hoch motiviert. Während des Zertifizierungsverfahrens wurde unter anderem an den pädagogischen Konzepten, dem Leitbild der Einrichtung und der Mitarbeiterqualifizierung gearbeitet.

Besonders viel Lob gab es vom Bewertungskomitee für die Durchführung der umweltpädagogischen Arbeit im „NABU-Lehmdorf“. Große Beachtung fanden dabei die vielfältigen Kita- und BNE-Schulprojekte wie zum Beispiel: „Der Boden unter meinen Füßen“,

„Müll – Nein Danke!“ für die gesamte Sekundarstufe I (5. bis 9. Klasse) und der Bau des Forschergartens ‚Boden ist Leben‘, weil dort zukunftsfähiges Denken und Handeln im hohem Maße gefördert wird, damit Kinder und Jugendlichen die vielfältigen Herausforderungen auf dem Weg hin zu einer nachhaltigen Entwicklung erkennen und aus verschiedenen Perspektiven bewerten können.

Und diese Bereitschaft „etwas zu tun“, nicht nur von den hauptamtlichen und ehrenamtlichen Akteuren, sondern gerade von den Kindern und Jugendlichen, ist das, was Ruth Schroer in ihrer Arbeit als Bildungsreferentin begeistert und inspiriert.

So zum Beispiel, wenn Schülerinnen und Schüler zwei Monate nach Abschluss der Schul-AG „Bau eines Forschergartens – Boden ist Leben“ sich in ihrer Freizeit wiedertreffen, um ihren selbst geplanten und gebauten mobilen Barfußpfad bei wärmeren Temperaturen im „NABU-Lehmdorf“ zu verlegen und dabei freudestrahlend den anderen Jugendlichen und Erwachsenen, die Umsetzung ihrer eigenen Ideen erklären und darauf hinweisen, warum es wichtig ist, Boden zu erleben und zu begreifen, dann ist (wie

ein guter Freund sagen würde) „Alles richtig gemacht“.

An dieser Stelle vielen Dank an alle für ihre Unterstützung, die diese Qualitätsentwicklung der Bildungsarbeit des NABU Kreisverbandes Steinfurt bis hin zur Zertifizierung ermöglicht haben.

Und jetzt?

Weil die BNE-Zertifizierung als eine Weiterentwicklung der Bildungsarbeit zu verstehen ist und der NABU-Kreisverband Steinfurt sich nicht auf dem jetzigen erarbeiteten Standard ausruhen möchte, sind schon diverse Zukunftspläne geschmiedet worden. Zum Beispiel: die Erstellung von inhaltlich neuen BNE-Bildungsangeboten, die Durchführung von Multiplikatoren-Schulungen, eine Vernetzung von Kitas, Schulen und außerschulischen Akteuren durch gemeinsame Projekte, einen Ausbau der tiergestützten Intervention als zusätzliches Instrument in der Bildungsarbeit. ■ Ruth Schroer

Insektenschutzprojekte der NABU-Naturschutzstation Münsterland Münster summt auf – und auch der Kreis Warendorf



Die Meldung, dass die Menge an Fluginsekten in den vergangenen 25 Jahren in Deutschland nachweislich um mehr als 75 % zurückgegangen ist – in NRW sind es 80 % der Fluginsekten in nur 15 Jahren! – schaffte es nicht nur in die Tagesthemen und den Bundestag, sondern unter dem Stichwort „Saubere Windschutzscheiben“ auch an die deutschen Stammtische. Um wirksam entgegen zu steuern, hat die NABU-Naturschutzstation Münsterland für weite Teile des Münsterlandes Projekte für den Insektenschutz entwickelt.

Dabei nimmt der NABU vor allem die Kommunen und die Besitzer von Gärten in den Fokus. In Münster wird ein Kataster von ökologischen wertvollen Flächen von „Stadtbiotopen“ erstellt, auf seine Insekteneignung begutachtet und das Aufwertungspotenzial bewertet werden. Zudem werden in Abstimmung mit der Stadt Münster Maßnahmen zur Aufwertung der Flächen sowie eine Optimierung der Unterhaltung von Grünflächen angestrebt werden.

Weitere Einrichtungen wie Sportvereine, Wohnungsbaugesellschaften, Krankenhäuser, Firmen usw. werden auf Wunsch beraten, wie sie ihre zum Teil großzügigen Außenanlagen für den Insektenschutz aufwerten und in der Unterhaltung optimieren können. Für Privatgarten-Besitzer wird der

NABU ab dem kommenden Jahr eine Beratung für die naturnahe und insektenfreundliche Gestaltung ihrer Gärten anbieten. Dazu werden ehrenamtliche Gartenberater ausgebildet werden, die dann für einen kostenlosen Besuch gebucht werden können. Da extensiv unterhaltene Grünanlagen und Neueinsaat für weite Teile der Bevölkerung erklärungsbedürftig sind, werden die umfangreichen Maßnahmen von intensiver Öffentlichkeitsarbeit mit Infotafeln, Flyern, Exkursionen und Vorträgen begleitet werden.

Die Stadt Münster unterstützt ab diesem Jahr die NABU-Naturschutzstation Münsterland in ihren Bemühungen für den Insektenschutz. Auch die Stadt Telgte hat mit dem Projekt „Telgte blüht auf“ eine ähnliche

Initiative gestartet, um das städtische Grün naturnäher zu gestalten, und dazu vor allem im Emsauepark in Kooperation mit der NABU-Naturschutzstation Münsterland umfangreiche Neueinsaat und Renaturierungen geplant.

Weitere Kommunen im Kreis Warendorf beteiligen sich im Rahmen des Vital 8+-Förderprogrammes an den Maßnahmen der NABU-Naturschutzstation Münsterland. Der Insektenschutz ist eine Gemeinschaftsaufgabe der gesamten Gesellschaft – für unsere Bienen und Co., aber auch für die vielen Tierarten, die davon als Nahrungsgrundlage abhängen und letztendlich für uns selber und unsere zukünftigen Generationen. ■

Dr. Thomas Hövelmann



Schmetterlinge bringen Farbe in den Garten
Foto: R. Thiesmann

Schlechte Zeiten für den Kiebitz

Kiebitzzahl im freien Fall – ernüchternde Synchronzählung zum Bestand im Münsterland

Der Kiebitz ist momentan in aller Munde: der Vogel mit seinem markanten Balzflug und seinem unverwechselbaren „chiu-witt“ steht für eine Reihe von früher häufig in unserer Landschaft vorkommenden Feldvögeln, deren Bestände sich in den letzten Dekaden im Dauersinkflug befinden.

Der Kiebitz wird heute allgemein als Feldvogel bezeichnet, präziser wäre hier aber der Ausdruck (Feucht-)Wiesenvogel. Das Münsterland mit seiner Parklandschaft bot in früherer Zeit genau diese Feuchtwiesen, die Kiebitz und andere Bodenbrüter natürlicherweise besiedeln. Ein später und oft auch lückiger Aufwuchs und eine späte Nutzung durch den Menschen charakterisieren diesen heute ebenfalls selten gewordenen Lebensraum, reich an Insekten und mit guten Versteck- und Entwicklungsmöglichkeiten für die Kiebitzküken.

Dass sich der Negativtrend im Bestand der Kiebitze auch in diesem Jahr fortsetzt, haben nun die Zahlen der Synchronzählung, die durch die NABU Naturschutzstation Münsterland organisiert wurde, gezeigt. Auf münsteraner Gebiet wurden Anfang April, also zu Beginn der Brutsaison, nur gut 50 Revierpaare gezählt. Das bedeutet für Münster einen Rückgang von etwa 50 % innerhalb nur eines Jahres, waren es im Jahr 2018 doch noch 108 Paare. Schaut man sich die Zahlen für Nordrhein-Westfalen als Ganzes über

einen längeren Zeitraum an, steht hier ein Bestandesrückgang um etwa 80% seit den 1960er Jahren. Der Kiebitz wird mittlerweile auf der Roten Liste der bedrohten Arten geführt und ist besonders geschützt. Die Gründe für seinen Rückgang wurden und werden in vielen wissenschaftlichen Arbeiten untersucht, auf deren Basis Konzepte für den praktischen Schutz entwickelt werden sollen und müssen.

Denn heute brüten etwa 90% der im Münsterland vorkommenden Kiebitze auf Ackerflächen. Die wenig strukturierte Agrarlandschaft mit unbestellten Äckern im Frühjahr hat sich zum Ersatzlebensraum entwickelt, was zu großen Verlusten während der Brut führt, da sich die Zeitpunkte für Feldbestellung und Kiebitzkinderstube überschneiden. Hier setzt das Engagement der Naturschutzstation an: Bei der Synchronzählung in Münster wurde nicht nur gezählt. Der Bestand und die gefundenen Nester wurden in die eigens hierfür entwickelte App „Nestfinder“ eingetragen und direkt mit farbigen Bambusstäben markiert.

Dies ermöglicht es dem Landwirt, die unscheinbaren Nester mit einem kleinen Schlenker zu umfahren. Im Rahmen des Projektes „Sympathieträger Kiebitz“ (Bundesprogramm Biologische Vielfalt) wurden sogenannte Kiebitzinseln in Münster und im Kreis Warendorf eingerichtet. Diese dienen der Schaffung von Brut-, Nahrungs- und Rückzugsflächen für Feldvogelarten in der offenen Feldflur. Ein Teil eines Ackers wird für ein Jahr aus der Nutzung genommen, der Landwirt wird durch das Land NRW finanziell entschädigt und der natürlich aufkommende und meist lückige Aufwuchs bietet unter anderem dem Kiebitz ein gutes und erfolgversprechendes Ersatzhabitat für seine Brut.

Eine Stabilisierung der Kiebitzbestände kann sich allerdings nur dann einstellen, wenn Maßnahmen wie die Einrichtung von Kiebitz- und Feldvogelinseln in großer Zahl in der Fläche umgesetzt werden. In Münster hat sich in diesem Jahr nur ein Landwirt mit einer Insel beteiligt. ■

Judith Minker, Anuschka Tecker



Kiebitz mit Küken
Foto: NABU Thorsten Krüger



Kiebitzgelege Foto: Aline Förster

Bundesumweltministerin Svenja Schulze mit Amtskollegin aus Liechtenstein auf Haus Heidhorn

Naturschutz auf europäischer Ebene

Hoher Besuch auf Haus Heidhorn: Bundesumweltministerin Svenja Schulze traf am 29. April mit ihrer Liechtensteiner Amtskollegin Dominique Hasler auf Haus Heidhorn ein, um sich über die Arbeit der NABU-Naturschutzstation Münsterland zu informieren.

Nach der Begrüßung durch die Vorstandsvorsitzende der NABU-Naturschutzstation Münsterland, Dr. Britta Linnemann, wurden bei einem Rundgang über das Gelände von Haus Heidhorn von mehreren wissenschaftlichen Mitarbeitern verschiedene Projekte wie „Natur für Alle“ zum barrierefreien Naturerleben, zum Amphibienschutz im Rahmen eines aktuell beantragten internationalen EU-LIFE-Projektes, zum Insekenschutz und zum Kiebitzschutz in Münster und dem Kreis Warendorf vorgestellt.

„Die aktuellen Zahlen zum Artenschwund bei den Insekten und vielen anderen Gruppen sind ein deutliches Alarmzeichen“, wies Dr. Britta Linnemann auf die Dringlichkeit wirksamer Maßnahmen für den Naturschutz hin, „allein in Münster wurde bei

der aktuellen Erfassung des Kiebitzbestandes ein Rückgang von 50 % gegenüber dem Vorjahr festgestellt. Wirksame Maßnahmen sind bekannt, es scheitert häufig an Bürokratie und zu geringer finanzieller Ausstattung von Förderprogrammen und damit verbunden an nur begrenzter Bereitschaft der Landwirtschaft, sich z.B. an Kiebitzinseln zu beteiligen.“

Die Ministerinnen zeigten sich beeindruckt von Umfang und Vielfalt der von der NABU-Naturschutzstation Münsterland geleisteten Arbeit und gingen in den anschließenden Gesprächen noch auf Inhalte der Landwirtschafts- und Förderpolitik, der Umweltbildung im Rahmen der Bildung Nachhaltige Entwicklung (BNE) und Anpassungsstrategien gegen den Klimawandel ein. ■

Dr. Thomas Hövelmann



Dr. Christian Göcking von der NABU-Naturschutzstation Münsterland konnte den Ministerinnen Teich- und Bergmolche zeigen
Foto: J. Minker

Ein Leben für die Natur Der NABU trauert um Reinhold Bleckmann

Der NABU in Münster trauert um Reinhold Bleckmann, der am 8. Mai 2019 im Alter von 81 Jahren plötzlich und unerwartet verstorben ist. Nach Beendigung seines Berufslebens hatte er seinen Ruhestand ehrenamtlich dem praktischen Arten- und Biotopschutz gewidmet. Mit seiner freundlichen und bescheidenen Art, seiner Zuverlässigkeit, seinem handwerklichem Geschick und seiner Ausdauer war er über viele Jahre ein hoch geschätzter und wertvoller Helfer des Naturschutzes im Münsterland.

Reinhold Bleckmann war dabei sowohl bei der NABU-Naturschutzstation Münsterland als auch beim NABU Münster in den Arbeitsgruppen Feuchtbiopte, Streuobstwiesen-schutz und Botanik aktiv. Dabei war er bei unzähligen Biotoppflege-Einsätzen beteiligt zum Rückschnitt von Gehölzen und der Mahd von Wiesen, aber

auch bei der Erfassung von heimischen Wildpflanzen, der regelmäßigen Kontrolle von Amphibien-Schutz-zäunen und der Verteilung von Informationsmaterial.

Für sein langjähriges ehrenamtliches Engagement im Biotopschutz wurde Reinhold Bleckmann noch im Februar 2019 mit der silbernen Ehrennadel des NABU ausgezeichnet.

Der NABU in Münster trauert mit den Angehörigen und wird Reinhold Bleckmann sehr vermissen!

Peter Hlubek,
Vorsitzender NABU Münster e. V.

Dr. Britta Linnemann,
Dr. Christian Göcking,
Vorstand NABU-Naturschutzstation
Münsterland e. V.



So werden wir Reinhold Bleckmann in Erinnerung behalten: aktiv für den Naturschutz unterwegs, hier bei der Betreuung von Amphibien-Schutz-zäunen bei Münster-Nienberge

Baugebiet „Königskamp III“: Ökoausgleich verweigert Flächenverbrauch in Everswinkel

Wer die Landschaft zu seinen Gunsten verändert, muss einen ökologischen Ausgleich schaffen und der Natur an anderer Stelle helfen. Wer Lebensraum z. B. durch die Ausweisung eines Baugebietes im bisher unbesiedelten Freiraum zerstört oder versiegelt, muss durch sogenannte Kompensationsmaßnahmen an anderer Stelle dafür sorgen, dass ein Gewinn für die Natur entsteht. Das ist ein Grundprinzip des Deutschen Naturschutzrechts. Dieses Prinzip gilt auch für die Gemeinde Everswinkel.

Eingriffsbilanzierung „Königskamp“

Mit dem Inkrafttreten des Bebauungsplans Nr. 52 „Königskamp“ der Gemeinde Everswinkel wurde im Ortsteil Alverskirchen die Grundlage geschaffen für einen zerstörerischen Eingriff in den bisherigen Lebensraum zahlreicher Tier- und Pflanzenarten.[1] Der Verlust einer Kleingartenanlage, einer Streuobstwiese und zahlreicher einzeln stehender Bäume und Hecken etc. wurde in der im Rahmen des Bebauungsplanverfahrens erstellten Eingriffsbilanzierung mit 8.251 Biotopwertpunkten angesetzt.[2] In Höhe dieser Biotopwertpunkte, die häufig auch als Ökopunkte bezeichnet werden, sollte an anderer Stelle der Gemeinde ein Ausgleich stattfinden.

Fäll- und Schnittverbote nicht beachtet

Inmitten der sich vom 1. März bis 30. September eines jeden Jahres erstreckenden Phase der Fäll- und Schnittverbote für Bäume, Hecken und Sträucher [3] begann die Gemeinde Everswinkel am 1. August 2011 mit den Erschließungsarbeiten für das Baugebiet Königskamp.[4] Der von Verwaltung und Kommunalpolitikern gefeierte symbolische „erste Spatenstich“ bedeutete den Einstieg in eine für den Ortsteil Alverskirchen beispiellose Naturzerstörung.

Stolz verkündete der Bürgermeister einige Zahlen, die erahnen lassen, mit welcher Intensität in den Naturhaushalt des Plangebietes „Königskamp“ eingegriffen wurde: „Fast einen Kilometer Kanäle, 460 Meter Druckrohrleitung und 2.500 Quadratmeter Baustraße stehen an. In der Erschließungsphase werden rund 8.700 Kubikmeter Erde für Kanäle und Straßen sowie 2.200 Kubikmeter fürs Regenrückhaltebecken bewegt“ teilte die Bauverwaltung mit.[5]

Verstoß gegen die Ziele der Raumordnung

Nach Beendigung der Erschließungsarbeiten und dem Beginn der Errichtung der ersten Einfamilienhäuser hob das Oberverwaltungsgericht des Landes Nordrhein-Westfalen im Oktober 2013 den Bebauungsplan Nr. 52 „Königskamp“ auf. Die Gemeinde hatte mit den Eingriffen in den naturnahen Freiraum gegen die Ziele der Raumordnung verstoßen.[6]

Aus eins mach zwei!

Da die Gemeinde Everswinkel weder den angerichteten Schaden an der Natur noch die bereits durchgeführten Erschließungsarbeiten rückgängig machen konnte, entschloss sie sich, das bisher überdimensionierte Baugebiet „Königskamp“ in zwei Teilflächen als „Königskamp II“ und „Königskamp III“ neu zu überplanen.

Nach Angaben der Gemeindeverwaltung entfallen von den insgesamt 8.251 Biotopwertpunkten des ursprünglichen Plangebietes 4.328 Punkte auf den Bebauungsplan Nr. 52 „Königskamp II“ und die verbleibenden 3.923 Ökopunkte auf den Bebauungsplan Nr. 58 „Königskamp III“. [7]

Naturzerstörung soll belohnt werden

Im Rahmen der aktuellen Durchführung des Bebauungsplanverfahrens „Königskamp III“ teilte die Gemeindeverwaltung nun mit, dass sie die seinerzeit für dieses Teilgebiet in die Ökobilanz eingestellten 3.923 Ökopunkte wieder „ausgebucht“ habe und nicht bereit sei, den nach Bundesnaturschutzgesetz vorgesehenen ökologischen Ausgleich durchzuführen.[8]

Die Gemeinde Everswinkel bezieht sich in ihrer Begründung auf den im Jahr 2017 in das Baugesetzbuch eingeführten § 13 b. [9] Unter bestimm-

ten Voraussetzungen soll nach dieser Bestimmung die Überplanung von Außenbereichsflächen erleichtert werden. Die Erleichterung besteht unter anderem darin, dass bei Anwendung des § 13 b BauGB auf eine Umweltprüfung und auf einen ökologischen Eingriffsausgleich verzichtet werden kann.

Ausverkauf der Landschaft erleichtert

Die Einfügung des zeitlich befristeten § 13 b BauGB stellt nichts anderes als ein „marktschreierisches Superangebot“ zum Ausverkauf der Landschaft dar, das inzwischen bundesweit zahlreiche Kommunen angenommen haben. Die Neuregelung des § 13 b BauGB verhält sich nicht nur kontraproduktiv zum gesamtgesellschaftlich propagierten Ziel des Flächensparens. Es konterkariert auch die Überlegungen zur ökologischen Nachhaltigkeit.

Auch Everswinkel will vom „Sonderangebot“ profitieren

Auch die Gemeinde Everswinkel glaubt durch den Rückgriff auf das „Sonderangebot“ des § 13 b BauGB ein „Schnäppchen“ machen zu können. Sie sieht hier die Chance auf den Ausgleich bereits in der Vergangenheit erfolgter Natureingriffe in Höhe von 3.923 Biotopwertpunkten verzichten zu können. Die Gemeinde Everswinkel ist der Ansicht, dass mit der Durchführung eines erneuten Bauleitverfahrens die im Rahmen des rechtswidrigen Bebauungsplans Nr. 52 „Königskamp“ entstandene Verpflichtung eines ökologischen Ausgleichs hinfällig wird. Aus den Regelungen des § 13 b BauGB ergibt sich allerdings nicht, dass auf Kompensationsmaßnahmen, die aufgrund bereits in der Vergangenheit erfolgter Eingriffe in die Natur entstanden sind, verzichtet werden kann.

Weiteren Verlust der Glaubwürdigkeit vermeiden

Mit dem hier an den Tag gelegten Verhalten verstößt die Gemeinde Everswinkel nicht nur erneut gegen ihre in sogenannten Leitbildern salbungsvoll selbst formulierten Ziele im Bereich Natur- und Klimaschutz.[10] Sie verliert auch weiter an Glaubwürdigkeit gegenüber den Bürgern, die einen Anspruch darauf haben, dass Eingriffe in die Natur möglichst vermieden werden. Ist ein Eingriff nicht vermeidbar, so erwarten die Bürger zu Recht von ihrer Kommune, dass ein ökologischer Ausgleich erfolgt.

Die Gemeinde Everswinkel wäre daher insbesondere auch im Interesse der nachfolgenden Generationen

gut beraten, den Schutz der Umwelt endlich ernst zu nehmen. Im Fall des Bebauungsplans Nr. 58 „Königskamp III“ bedeutet dies, für die angerichteten gravierenden Schäden an der Natur ökologische Ausgleichsmaßnahmen vorzunehmen. ■ Alfred Wolk

[1] Der Bebauungsplan Nr. 52 „Königskamp“ trat im Januar 2011 in Kraft.

[2] Gemeinde Everswinkel: Anlage 1 zur Vorlage 1/2019 zur Sitzung des Bezirksamtsausschusses am 14.02.2019, Abwägungstabelle, Seite 12.

[3] Gesetz über Naturschutz und Landschaftspflege (Bundesnaturschutzgesetz – BNatSchG), § 39 Allgemeiner Schutz wild lebender Tiere und Pflanzen.

[4] Westfälische Nachrichten vom 02. August 2011: Geburt mit vielen Helfern.

[5] Ebenda.

[6] Oberverwaltungsgericht NRW, 10 D 4/11.NE vom 18.10.2013.

[7] Gemeinde Everswinkel: Anlage 1 zur Vorlage 1/2019 zur Sitzung des Bezirksamtsausschusses am 14.02.2019, Abwägungstabelle, Seite 12.

[8] Ebenda, Seite 15.

[9] Vorschrift eingefügt durch das Gesetz zur Umsetzung der Richtlinie 2014/52/EU im Städtebaurecht und zur Stärkung des neuen Zusammenlebens in der Stadt vom 04.05.2017 (BGBl. I S. 1057), in Kraft getreten am 13.05.2017.

[10] Vgl. z. B. Energieleitbild der Gemeinde Everswinkel.

Ergebnisse der „Stunde der Gartenvögel“ im Kreis Warendorf Die Amsel verliert den Thron

Spatzen top, Insektenfresser flop: Das ist kurzgefasst das Ergebnis der diesjährigen „Stunde der Gartenvögel“, die Mitte Mai bundesweit stattgefunden hat – so auch im Kreis Warendorf, wo sich ebenfalls zahlreiche Naturfreunde an der Zählung beteiligt haben.

Vom 10. bis zum 12. Mai hatte der NABU Deutschland bereits zum 15. Mal zur „Stunde der Gartenvögel“ aufgerufen. Insgesamt haben im Kreis Warendorf 186 Menschen in 144 Gärten eine Stunde Zeit den Gartenvögeln gewidmet; die Beteiligung war somit besser als im Vorjahr. Hier wurden insgesamt 4.924 Vögel gezählt und gemeldet. NRW-weit wurden 290.526 Vögel von 14.170 Vogelfreunden in 8.727 Gärten gezählt – auch hier ein deutliches Plus in der Beteiligung und damit auch in der absoluten Menge der beobachteten Vögel.

Diesjähriger Sieger ist der Haussperling, der damit die Amsel vom Thron als meistbeobachteter Gartenvogel stoßen konnte und die sich in diesem Jahr mit dem zweiten Platz begnügen muss. Einen Wechsel gab es im Kreis Warendorf auch auf den folgenden Plätzen. Hier konnte die Dohle nach einem Rückgang im Jahr 2018 nun wieder häufiger in Gärten beobachtet werden und die Kohlmeise vom 3. Platz verdrängen.

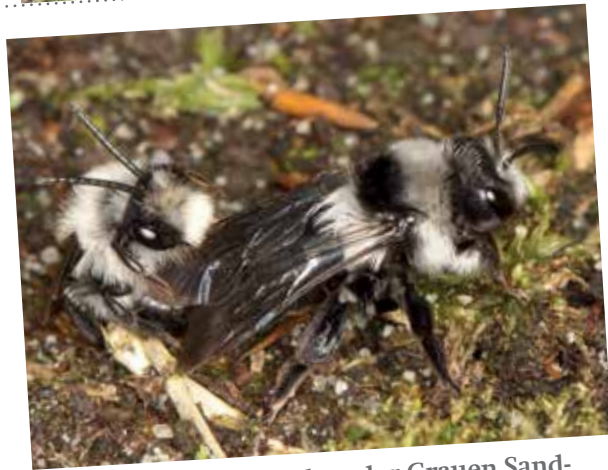
Insgesamt lässt sich bei vielen Vogelarten ein eher negativer Trend beobachten: Insektenfressende Arten haben in heutiger Zeit eher das Nachsehen, während sich die Sperlinge ein wenig erholt haben.

Schlecht sieht es für Mauersegler und Mehlschwalben aus. Die Zahlen für diese beiden Arten sind katastrophal. Beide erreichen die mit Abstand schlechtesten Ergebnisse bisher. Aufgrund der Wetterlage mit Kaltluft aus dem Norden verzögerte sich offenbar die Ankunft eines Teils der Mauersegler und Mehlschwalben. Leider fügen sich die diesjährigen Ergebnisse aber nahtlos in eine Reihe abnehmender Zahlen aus den Vorjahren – unabhängig davon, ob warmes oder kaltes Maiwetter herrschte. Wir haben es daher wohl mit einem tatsächlichen deutlichen Rückgang zu tun. Das Fehlen der Fluginsekten als Nahrung und das Verschwinden von Brutnischen an Gebäuden sind wahrscheinlich die Ursachen.

Unter www.stundeder Gartenvoegel.de kann man sich ein genaues Bild von den verschiedenen Arten machen. Es gibt eine interaktive Karte und daran angeschlossen eine ebenfalls interaktive Rangliste. Die nächste große Inventur wird es dann wieder im Winter geben, und zwar vom 10. bis 12. Januar 2020, wenn der NABU zur „Stunde der Wintervögel“ aufruft. ■

Judith Minker





Männchen und Weibchen der Grauen Sandbiene (*Andrena cineraria*). Sie haben ihr Zuhause auf einer spärlich bewachsenen Böschung an einem Waldrand gefunden.



Ein Weibchen der Rotbeinigen Furchenbiene (*Halictus rubicundus*) verlässt ihre Nisthöhle.
Fotos: J. Eberhardt

Die meisten Bienen leben im Boden

Verwahrlost wirkende Böden können eine Kostbarkeit enthalten

70 % der einheimischen Bienenarten leben im Boden. Sie sind unauffällig und das ist ihr Problem. Kaum jemand kennt sie und kaum jemand erkennt sie und ihre Nester. Wie man das heute formuliert: Sie haben eine schlechte PR und keine Lobby. Andere machen es geschickter und sind in den Medien: Jeder kennt die Honigbiene. Nisthilfen und ihre Bewohner, wie die Mauerbienen-Arten, sind zurzeit schwer in Mode. Darum kümmert man sich und sorgt sich.

Die Lebensweise der meisten unserer Bienen spielt sich in einem eng umkreisten Raum von wenigen 100 m ab. Hier müssen sie Nahrung, Nistplatz und Baumaterial finden. Sie bauen Gänge in der Erde oder benutzen Gänge, die von Mäusen oder anderen Baumeistern hinlassen wurden. Viele Arten sind in ihrer Ernährung auf wenige Pflanzengattungen spezialisiert. Nur wenn diese Pflanzen blühen, ist die Zeit, in der diese Bienenarten den Pollen zur Versorgung der Nachkommen eintragen können.

Oft übersehene Lebensräume für unsere Bienen sind Magerrasen und Ruderalflächen. Der lockere Bewuchs lässt Platz im Boden für den Bau von Nisthöhlen. Für den Magerrasen ist

eine große Vielfalt an Pflanzenarten typisch. Still gelegte Bahntrassen und Industriebrachen sind ein Paradies für im Boden brütende Bienen. Diese Ruderalflächen offenbaren ihre Besonderheiten im Kleinen und Verborgenen. Sie beherbergen eine spezielle Lebensgemeinschaft von Pflanzen und Tieren, so genannten Pionierarten. Für diese Tier- und Pflanzenarten sind diese Gelände ein wichtiger (Über-)Lebensraum.

Typische einheimische Bienengattungen, die in diesen Flächen nisten, sind Sandbienen (*Andrena*), Furchenbienen (*Halictus*), Hosenbienen (*Dasy-poda*) und Seidenbienen (*Colletes*). Sie werden kaum wahrgenommen. Die adulten Bienen fliegen nur 4-5

Wochen im Jahr. Die restliche Zeit leben die Eier und Larven dieser Arten in ihren Nistkammern, im Boden versteckt.

Viele sehen in den Blütmischungen die Rettung für unsere Bienen. Eine große Gefahr besteht darin, dass wir sie mit voller Begeisterung auf Flächen aussäen, die bereits Nistplätze von Bienen sind. Wird der Boden für die Saat durch Umgraben oder Pflügen vorbereitet, so können die Nester der Bienen und anderer im Boden lebender Insekten zerstört werden. Ganze Populationen können an einem Standort in Form ihrer Larven vernichtet werden. ■ Dr. Joachim Eberhardt

Foto oben: Eine Ruderalfläche, brachliegende Rohbodenfläche, ist für einige Bienenarten und ihre Futterpflanzen ein wichtiger Lebensraum. Zwischen diesen Grasbüscheln brüten hier u. a. Rotbeinige Furchenbiene und Graue Sandbiene.

7. Grüne Artenschutzkonferenz in Münster

Artenschutz nach dem Dürresommer – Wieviel Stress vertragen unsere heimische Flora und Fauna noch?

Artenschutz nach dem Dürresommer – Wieviel Stress vertragen unsere heimische Flora und Fauna noch? – Unter diesem Motto stand die 7. Artenschutzkonferenz, die am 23. März in der Stadtwerke-Halle in Münster stattfand. Hochrangige Politiker und Wissenschaftler diskutierten mit ca. 250 Besuchern aus dem haupt- und ehrenamtlichen Naturschutz, Landwirten und Studierenden Ursachen und Erfordernisse für die Zukunft. Fazit: es mangelt an der Umsetzung, nicht an der Erkenntnis!

Bei den einleitenden Grußworten lobte MdB Friedrich Ostendorff die seit Jahren etablierte Artenschutzkonferenz, wies aber zugleich darauf hin, dass sie die Situation des Klimas und der Artenvielfalt seit der 1. Artenschutzkonferenz keinesfalls verbessert habe – im Gegenteil! Ostendorff benannte weitere aktuelle Bewegungen und Entwicklungen in Zusammenhang mit dem Thema der Konferenz wie „Fridays for future“ und das neue Klimakabinett auf Bundesebene.

Als Hauptrednerin ging NRW-Umweltministerin Ursula Heinen-Esser auf die

aktuelle Verletzung der EU-Vorgaben zur Düngeverordnung ein, wonach tägliche Geldstrafen ab Oktober drohen. „Den Landwirten müsse geholfen werden, um Nitratwerte zu senken“, so Heinen-Esser. Weitere von der Ministerin angesprochene Punkte waren Wetterextreme und heißer Sommer 2018. Eine Folge sei der schlechteste Waldzustand in NRW seit Beginn der Aufzeichnungen mit all seinen Problemen, wie Borkenkäfer usw. Auch die Ergebnisse von Biodiversitätsmonitoring seien alarmierend: Die negativen Auswirkungen der Klimaänderung betrafen 26 % der Tiere, 12 % der Pflanzen und 28 % der Lebensräume, vor allem in kühlen und feuchten Regionen. Dem stünden jedoch auch positive Auswirkungen für einzelne wärmeliebende Arten gegenüber.

Höhepunkt der Artenschutzkonferenz war die von WDR-Moderatorin Dr. Tanja Busse souverän moderierte Podiumsdiskussion zwischen Politik und Naturschutz. Trotz aller Differenzen in Details und im Umgang miteinander stand hier unter dem Strich jedoch die einhellige Erkenntnis im Vordergrund, dass der Insektenrückgang Tatsache sei, daraus katastrophale

Folgen für Mensch und Natur zu befürchten seien und es unmittelbaren Handlungsbedarf gäbe.

In weiteren Fachvorträgen wurden einzelne Projekte und Aspekte zum Thema „Klimawandel“ vorgestellt und zur Diskussion gestellt. Als Rahmenprogramm waren zahlreiche Initiativen aus dem Münsterland mit Infoständen und Ausstellungen zum Natur- und Klimaschutz vor Ort.

Abschließend forderten die Anwesenden per Akklamation ein Volksbegehren „Rettet die Bienen“ auch in NRW nach dem bayerischen Vorbild. Dieses hatte Ludwig Hartmann von den GRÜNEN in Bayern in einem mitreißenden Vortrag vorgestellt und großen Applaus unter den Besuchern geerntet.

Auch im kommenden Jahr wird es sicher wieder eine Artenschutzkonferenz in Münster geben werden, um Politik und Gesellschaft zu sinnvollem Handeln aufzufordern – es mangelt an der Umsetzung, nicht an der Erkenntnis. ■

Dr. Thomas Hövelmann



Spannende Podiumsdiskussion mit (v. l.): Mona Neubaur (Landesvorsitzende Grüne NRW), Ursula Heinen-Esser (NRW-Umweltministerin), Mark vom Hofe (LNU NRW), MdB Oliver Krischer (Stellvertretender Vorsitzender Grüne Bundestagsfraktion) und Moderatorin Dr. Tanja Busse
Foto: L. Ponath



Infostand der NABU-Naturschutzstation Münsterland zum Thema Insektenschutz mit (v. l.) Dr. Thomas Hövelmann, Anuschka Tecker und Dr. Berit Philipp
Foto: L. Ponath



Foto: R. Kreimer

Schaffen Naturerfahrungen eine „Bindungsverstärkung“ als erweitertes Schutzschild für Kinder?

Bindung und „Ur-Vertrauen“

Das „Urvertrauen“ ist ein tiefes Vertrauen in das Leben. Es verbindet sich mit dem Gefühl, sich in jeder noch so schwierigen Situation aufgefangen zu fühlen. Es bildet die Basis für ein gesundes, glückliches und erfolgreiches Leben: „tiefes Erleben von Stimmigkeit“. Was aber passiert mit den Kindern, die Mangelserfahrungen und seelische Enttäuschungen in ihrer Kindheit erlebt haben?

Lebensbeginn

Jeder Mensch erlebt eine tief greifende Angst und Stress auslösende Reaktionen bei seiner Geburt. Die dramatische Veränderung des Lebensweges nach der Geburt erfordert, das verlorene Gleichgewicht des Säuglings wieder herzustellen. Das Baby wird diese elementaren Erfahrungen tief in seinem Gehirn speichern. Wichtig ist es für den Säugling, dass er seine Ängste zum Ausdruck bringen kann, dass sein lautes Schreien gehört wird und dass er verlässlich darauf eine vertrauensvolle (pädagogische / psychologische) Zuwendung und Bedürfnisbefriedigung erhalten und erleben kann: Brust, Nahrung, Ansprache, Wärme, Berührung (Hautkontakt!), Beruhigung, Rituale usw.

Bindungstypen des Kindes:

- sichere Bindung (sicher autonom)
- unsichere-vermeidende Bindung (unsicher abwertend)
- unsicher-ambivalent (unsicher verstrickt)
- desorganisierte/desorientierte Bindung

Unsicher gebundene Personen beanspruchen wesentlich häufiger ihre Kommunikationspartner. Sie benötigen eine erhöhte Aufmerksamkeit, leisten emotionalen und körperlichen Widerstand und suchen vermehrt gefühlsmäßige Anerkennung/Absicherung. Aggressives Bindungsverhalten beinhaltet den eindeutigen Wunsch nach Nähe zur Bezugsperson. Oft übernehmen sie modellhaft vorgelebte Verhaltensweisen ihrer Bezugspersonen und fallen außerhäuslich immer wieder als Störenfriede auf. Die Zurückweisungen von primären Bindungswünschen lösen laut Bowlby aggressives Verhalten aus.

„Lasst doch die Kinder in der Natur spielen“

Im Vergleich zu früher hat sich die Kindheit deutlich verändert: mediale Prägung, Reizüberflutung, Leistungsdruck in der Schule und auch in der Freizeit.

Es gibt jedoch wissenschaftliche Hinweise, dass die Bindung der Kinder zur Natur ein Leben lang als Schutz-

schild für die Psyche sich positiv auswirken kann. Die meisten Belastungen der Kinder in der „Postmodernen Gesellschaft“ fordern vorrangig die Naturerfahrungen für die Kinder als Ort des Begreifens (sinnlich, körperlich, ganzheitlich). Denn was die Kinder gesehen, gerochen, gefühlt, getastet und gehört haben, diese Ergebnisse werden schnell und vorrangig im Gehirn gespeichert. Die Kinder der nachmodernen Zeit haben zu wenig Freiraum, die „selbst gemachten Spiele“ zu spielen, diese nach ihrem eigenen Tempo und eigenem Skript zu gestalten. Kinder, die sich im eigenen Tun beglückt und erfüllt fühlen, erleben den Zustand als „Kohärenz“: Flow-Erfahrungen.

Naturerfahrungen und ihre therapeutische Qualität

Inzwischen gibt es wissenschaftliche Hinweise, dass die Natur diesbezüglich große Leistungen für das Leben der betroffenen (deprivierten) Kinder erbringen kann. Zur weiteren Vertiefung der Verwurzelung und Verbundenheit mit der schnelllebigen Welt, bietet sich die Natur kostenlos an.

Emotionale Verbundenheit spürt der Mensch nur, wenn er Lebendigkeit erlebt. Die Autoren Polster und Hüther fragen sich, ob die Natur in den Augen des Menschen das Urvertrauen erweitern kann. Kinder haben ihrer Meinung nach das Grundbedürfnis, die Natur zu entdecken und erleben zu wollen/müssen, denn Naturerfahrungen stärken sie in ihrer Persönlichkeit.

Natur als Entwicklungsraum

Im Vergleich zu den Kindheitserfahrungen ihrer Eltern hat sich die Zeit halbiert: 50% weniger draußen spielen. Das freie Spiel wird immer seltener erlebt. Die psychischen Erkrankungen und Entwicklungsverzögerungen nehmen zu.

Das freie Spiel in der Natur schafft Freiraum, Spiel-, Beziehungs-, Entdeckungs-, Gestaltungs-, Selbsterfahrungs- und Rückzugs-. Sie benötigen dazu Freiheit, um sich selbst zu suchen und sich neu in der Selbstgestaltung orientieren zu können: Zusammenführung – Sinne, Körper und Geist.

Wenn sich die Kinder sicher fühlen, so erforschen sie gerne ihre Umgebung usw. und begreifen besser soziale Zusammenhänge durch die „Selbstorganisation“. Damit sich das Kind beheimatet fühlen kann, muss es die

Bezüge und Verbindungen durch die Naturerfahrungen spüren können. Die fundamentalen Grundkompetenzen können nicht vermittelt werden, denn solche Kompetenzen müssen erfahren werden. Manches lernen sie nur von anderen und auch älteren Kindern, also von Mensch zu Mensch. Kinder brauchen Wurzeln, eher „Pfahl- als Flachwurzeln“, die sich fest eingraben und ihnen Nahrung und Halt geben. Wichtig sind auch die sicheren Beziehungen zu ihren vertrauten Mitmenschen. Die Kinder lieben besonders die „anstrengungslose Aufmerksamkeit“ im Wald. Freiheit beflügelt die Fantasie.

Wenn die Kinder nicht tasten und fühlen, so können sie auch kein Gefühl für sich selbst und für die Umwelt entwickeln. Die Spielenden sind die Regisseure der Abenteuererlebnisse.

Antwort der Fragestellung

Die Natur verfügt über eine therapeutische Qualität und kann für „Flachwurzler“, kranke und trauernde Menschen eine wichtige therapeutische Hilfe sein. Durch die Naturerfahrungen erreichen die Kinder eine weitere Stärkung des lebenswichtigen „Urvertrauens“. Die Kinder der „Postmoderne“ benötigen ein „zweckfreies Spiel“ für die differenzierte Netzwerkschaffung im Gehirn, denn das Spielen und die Beschäftigung erweitern die

Intelligenzentwicklung und fördern die „Spiegelneuronen“: Einfühlbarkeit und soziales Verhalten. ■
Reinhard Kreimer

Literatur:

Ernst Zürcher
Die Bäume und das Unsichtbare – Erstaunliche Kenntnisse der Forschung
AT Verlag 2016

Jürgen Hellbrück
Elisabeth Kals
Umweltpsychologie – Lehrbuch
Springer Verlag 2012

Herbert Renz-Polster
Gerald Hüther
Wie Kinder heute wachsen
Beltz Verlag 2016, 4. Auflage

Zeitschrift: Psychologie heute
Natur & Psyche
– Wie draußen uns stärkt, fordert und befreit
Beltz Verlag 2018, Heft 54

Reinhard Kreimer
Altenpflege: menschlich, modern und kreativ
– Kapitel 1, Selbst-Erhaltung statt Selbst-Zweifel (Bindungserfahrungen und ihre Auswirkungen)
Schlütersche 2004

Leserbrief zur Naturzeit 31

Den Finger in die Wunde legen. Weiter so.

Seit Ausgabe Nr. 1 lese ich die „NATURZEIT im Münsterland“ regelmäßig und freue mich, damit auch einen Blick über den Tellerand machen zu können, was die vielfältige und wichtige Arbeit des NABU betrifft.

Schon beim ersten Durchblättern der aktuellen „NATURZEIT im Münsterland“ – Heft 31 – war ich mir sicher, wieder ein sehr interessantes Heft vor mir zu haben.

Bemerkenswert, der Artikel von Kurt Kuhnert „Von grünen Mäntelchen und anderen Stolperfallen“, in dem der Autor sogar eine NABU-Aktion kritisch betrachtet und eine Werbebeilage im BUNDmagazin anprangert.

Mutig der Artikel „Schottergärten“ – Gärten des Grauens von Edmund Bischoff, nebst einer Foto-Serie aus Neuenkirchen. Die Stadt Hörstel ist für „Gärten des Grauens“ kürzlich sogar „ausgezeichnet“ worden –

Neuenkirchen und Wettringen könnten sich jedoch ebenfalls für eine solche „Auszeichnung“ bewerben. Hier ist die Politik dringend gefordert, solch einem Unsinn Einhalt zu gebieten.

Ich kann die Naturzeit-Redaktion nur ermutigen, die Dinge weiterhin kritisch zu begleiten und – wenn nötig – den Finger in die Wunde zu legen. Weiter so. ■

Dieter Nyhues, Wettringen

Gesund, preiswert, vernünftig

Mit dem Fahrrad zur Arbeit

Zum Umwelt- und Naturschutz kann jeder beitragen: zum Beispiel, indem er für den täglichen Weg zur Arbeit oder zur Ausbildung das Auto stehen lässt und mit öffentlichen Verkehrsmitteln, mit dem Rad oder gar zu Fuß unterwegs ist. Im Münsterland spielt dabei naturgemäß das Fahrrad die Hauptrolle. Für gute Vorbilder müssen wir nicht lange suchen...



Obwohl Haus Heidhorn mehr als 10 km von der Innenstadt von Münster entfernt ist, kommen viele Mitarbeiter täglich mit dem Fahrrad – wie Bassim Beuse, Dr. Thomas Hövelmann und Kevin Severyn
Foto: R. Al-Salami

„Das ist ja wieder ein Wetter heute!“ Andreas Beulting schält sich aus der Regenhose und hängt die tropfnassen Sachen im Waschraum zum Trocknen auf. Der wissenschaftliche Mitarbeiter der NABU-Naturschutzstation legt die rund 12 km von der Wohnung im Münsteraner Kreuzviertel nach Haus Heidhorn täglich mit dem Fahrrad zurück – das ganze Jahr, bei jedem Wetter. Das Auto nutzt er nur, wenn dienstliche Belange es erfordern.

„Dann ärgere ich mich aber jedes Mal“, ergänzt Beulting, „denn die Bewegung an der frischen Luft fehlt mir dann.“

Auch seine Kollegin Aline Reinhard legt ihren Arbeitsweg aus Münster mit dem Fahrrad zurück: „Manchmal muss ich mich ja schon aufraffen, aber wenn ich erst mal losgefahren bin, ist es doch jedesmal wieder schön.“

Dabei ist es gar nicht das schlechte Gewissen oder das gute Vorbild, das die hauptamtlichen Naturschützer zu ihrer täglichen Radtour antreibt. „Ich genieße die frische Luft, den Wechsel der Jahreszeiten und den Gesang der Vögel, die Bewegung und bei gutem Wetter die Sonne“, gesteht Beulting durchaus auch persönliche Motive für die Wahl seines Fortbewegungsmittels. Und der Sport ist damit auch erledigt: „Also joggen gehen muss ich nun wirklich nicht mehr, ich bin gesund und topfit!“

Ein weiterer Vorteil ist die Kostenersparnis: auch wenn auch beim Radfahren Kosten anfallen für Reparaturen, Regenkleidung oder ab und zu ein neues Fahrrad, so betragen sie doch nur den Bruchteil der Kosten für einen eigenen PKW. Überschlägig kostet ein Fahrradkilometer 3 Cent, da kann kein Auto mithalten.

Nun kann aber auch das beste Fahrrad nicht alles. Beulting: „Und wenn ich dann doch wirklich mal ein Auto brauche, dann nutze ich Car-Sharing, das hat sich für unsere Familie als ideale Lösung herausgestellt.“

Dr. Thomas Hövelmann

Sponsoren gesucht!

Qualität hat ihren Preis! Das gilt insbesondere auch für unser NABU-Mitgliedermagazin „Naturzeit im Münsterland“, das Sie gerade in Händen halten. Die Herstellung des Heftes mit Layout und Druck hat ungefähr 1,30 € gekostet – Geld, das der NABU aufbringen muss und das an anderer Stelle im Naturschutz fehlt.

Daher ist der NABU im Münsterland auf der Suche nach Sponsoren. Wenn es Ihnen das wert ist, spenden Sie für eine Ausgabe an Ihren Kreisverband mit dem Hinweis „Spende Naturzeit“! Die Bankverbindungen finden Sie auf S. 43 bei den Ansprechpartnern. Ab einer Spendensumme von 100 € können Sie auf den Seiten des Kreisverbandes namentlich genannt werden – vielleicht auch interessant zur Bewerbung Ihres Geschäftes oder Ihrer Praxis.

„Normale“ Werbeanzeigen sind natürlich auch weiterhin möglich. Bei Interesse wenden Sie sich an die Redaktion. So oder so: Der NABU sagt „Danke schön“!

Dr. Thomas Hövelmann,
Chefredakteur



Der NABU bei Veranstaltung zur Europawahl Wie ernährt sich Europa in der Zukunft?



„Wie ernährt sich Europa in der Zukunft“: Diese grundlegende Frage stellten die GRÜNEN am 16. Mai bei einer Abendveranstaltung zur Europawahl in Münster und hatten dazu den Europa-politiker und Biolandwirt Martin Häusling eingeladen.

Nach einem kurzen einleitenden Vortrag von Häusling diskutierten auf einem von Dr. Robin Korte von den GRÜNEN Münster moderierten Podium Dr. Britta Linnemann (geschäftsführende Vorstandsvorsitzende der NABU-Naturschutzstation Münsterland), Rainer Roehl vom Demeterhof Entrup 119 in Altenberge und Häusling aktuelle Fragen und politische Erfordernisse rund um die Neuausrichtung der Landwirtschaft in der EU vor dem Hintergrund der bevorstehenden GAP-Reform.

Dabei ging Korte auch gezielt auf Fragen der Biodiversität ein. „Es ist nicht mehr fünf vor zwölf, sondern eins vor zwölf!“ skizzierte Britta

Linnemann den Ernst der Lage vor dem Hintergrund alarmierender Bestandsrückgänge bei den Insekten und Feldvögeln wie dem Kiebitz. „Dabei sind weniger die einzelnen Landwirte vor Ort das Problem, mit denen wir teilweise gut zusammenarbeiten, sondern die politischen Rahmenbedingungen und die Großwetterlage in Brüssel und Berlin. Eine bessere Förderung des Ökologischen Landbaus wäre zum Beispiel ein Schritt in die richtige Richtung.“

Die rund 200 Zuhörer – darunter erfreulich viele junge politisch interessierte Menschen – stellten im Anschluss weitere engagierte Fragen rund um Biologische Landwirtschaft

und gesellschaftspolitische Fragen. Auf einem begleitenden „Markt der Möglichkeiten“ war die NABU-Naturschutzstation Münsterland mit einem Infostand rund um den Kiebitz- und Insektenschutz und weitere Vertreter des NABU aus dem Münsterland mit Ausstellungen und Informationsmaterial vertreten.

Die wissenschaftlichen Mitarbeiter Dr. Thomas Hövelmann und Kristian Lilje standen dort zahlreichen interessierten und zum Teil hartnäckigen Nachfragen der Besucher zur Verfügung. ■ Dr. Thomas Hövelmann



Podiumsdiskussion mit (von links): Martin Häusling, Rainer Roehl, Dr. Robin Korte und Dr. Britta Linnemann Foto: Th. Hövelmann



Der Infostand der NABU-Naturschutzstation Münsterland drehte sich um den Kiebitz- und Insektenschutz Foto: Th. Hövelmann



Blässhühner – Walter Keller



Flamingos im Zwillbrocker Venn – Heribert Schwarthoff



Dohle auf Islandpferd – Bettina Wieland



Fliege auf Weißdornblüten – Erwin Hangmann



Winterlicher Zaun im Amtsvenn bei Gronau – Klaus Ikemann



Dohle auf Fahrradsattel – Ralf Hoge



Blaumeise bekämpft Spiegelbild – Heribert Schwarthoff



Hund mit Stutfohlen – Annette Offer



„An einem Sonntagmorgen beobachteten wir beim Frühstück eine etwas „brisante“ Begegnung an unserem Futterhäuschen:
Eine Elster versuchte einem Eichhörnchen das Futter streitig zu machen! Es gab einen kurzen, spannenden Kampf, bei dem das Eichhörnchen als Sieger hervorging! Wir fanden anschließend unter der Futterstelle ein Büschel Federn!

Bildautor: Katja und Sigmar Timm, Telgte-Westbevern



Die Natur perfekt ins Bild gesetzt – Ihre Leserfotos

Gehören Sie auch zu den vielen Naturliebhabern, die mit einer Kamera umgehen können? Haben Sie zu Hause besonders gelungene Fotos, die Sie auch gerne anderen Naturfreunden zeigen möchten? Dann haben Sie hier die Möglichkeit, Ihre Bilder auf unserer Seite mit Leserfotos zu zeigen.

Schicken Sie Ihre schönsten Naturfotos an: naturfoto@NABU-Station.de. Die Naturzeit und ihre Leser sagen „Dankeschön“! Wenn Sie möchten, schicken Sie gerne ein Foto von sich mit und beschreiben in wenigen Sätzen, wie Sie das Foto gemacht haben, eine amüsante Begebenheit rund um das Foto oder Ähnliches.

Die Einsendung garantiert keinen Abdruck, die Darstellung erfolgt nach Platzangebot.

Mit der Einsendung von Dateien stellt der Einsender das Naturbild oder die Naturbilder dem NABU unbegrenzt zur nicht kommerziellen Nutzung für Naturschutzzwecke zur Verfügung und versichert, dass er/sie die Urheberrechte an dem Bild/den Bildern besitzt.

Bitte achten Sie darauf, uns die Fotos in nicht zu kleiner Auflösung zu senden.

Wir benötigen für den Druck mindestens 1300 x 900 Pixel.



Foto: E. Bischoff

Bewahrung der Schöpfung

Auf der einen Seite am Verbindungsweg zwischen Hecking-Center/Rathaus/Friedenstraße (Eigentümer: Gemeinde Neuenkirchen) ein toller „Blühstreifen“, der den stark bedrohten Insekten und Wildbienen Nahrung und Lebensraum bietet – auf der anderen Seite (Eigentümer: Kirchengemeinde St. Anna) tristes Einheitsgrün.

Haben sich im ersten Jahr nach der Anlage viele Bürgerinnen und Bürger noch über das „wilde Unkraut“ beklagt – jetzt im zweiten Jahr finden die meisten ihn schön. Blüht er doch so richtig auf.

Ein völlig anderes Bild auf der anderen Seite. Dort stand früher eine geschlossene Reihe von Sträuchern, die die Kirchengemeinde St. Anna jedoch entfernen ließ. Sowohl die Gemeindeverwaltung, als auch NABU-Aktive und ‚Grüne‘ haben wiederholt angeregt, dort ebenfalls einen ‚Blühstreifen‘ anzulegen, damit optisch eine Einheit entsteht. Bisher vergeblich!

Die „Bewahrung der Schöpfung“ ist für die Kirchengemeinde St. Anna augenscheinlich kein Thema. ■
Edmund Bischoff, NABU ST



Foto: E. Bischoff

Kindergruppe des NABU-Münsterland auf den Spuren der Nachhaltigkeit

Neue offene Nachhaltigkeits-AG auf Haus Heidhorn

Mitte Mai hat der NABU-Münsterland eine neue Kinder- und Jugendgruppe auf Haus Heidhorn zum Thema Nachhaltigkeit gegründet. Die Gruppe ist offen für Kinder und Jugendliche zwischen 8 und 13 Jahren, die gerne Zeit in der Natur verbringen, am liebsten zusammen mit anderen, und denen unsere Umwelt und das Klima nicht egal sind.

Beim ersten Treffen verschafften sich die Kinder zunächst in einer Fotorallye einen Überblick über das naturnahe Gelände von Haus Heidhorn. Anschließend beschäftigten sie sich mit den 17 Nachhaltigkeitszielen der UN und bastelten Saatkugeln mit Wildblumensamen. Ein zweites Treffen fand bereits im Juni statt.

Treffpunkt der AG ist immer der Haupteingang des NABU-Münsterland, Westfalenstraße 490 in Münster-Hiltrup. Mitzubringen ist wetterfeste Kleidung. Um Anmeldung wird gebeten: marius.germies@nabu-muensterland.de oder 02501-9719433.

Die Treffen finden im Sommerhalbjahr etwa alle zwei Wochen donnerstags statt. Die Teilnahme ist kostenlos. Die Stadt Münster und der NABU-Münsterland arbeiten seit 2018 zusammen im BNE-Regionalzentrum Münster. Dadurch wird die Durchführung der Nachhaltigkeits-AG ermöglicht. ■ Anuschka Tecker



Für blühende, artenreiche Flecken stellen die Kinder Saatkugeln mit Wildblumensamen her
Foto: A. Tecker

Der NABU Neuenkirchen/Wettringen baut ein „Schwalbenhotel“.

Nachdem am favorisierten Standort (Gelände der Boule-Anlage Neuenkirchen-City, Friedenstraße) keine Baugenehmigung erwirkt werden konnte, einigte man sich auf den Standort: „Offlumer-See“. Gegenüber der geplanten Wohnanlage „Seekieker“ direkt am Radweg zum Lokal „Ewige Liebe“ wird es stehen, das große „Schwalbenhotel“. Das notwendige Fundament und die gesamte Tragkonstruktion wurden inzwischen fertiggestellt. ■ Edmund Bischoff, NABU ST

NABU Kreisverband Borken e. V.
www.NABU-borken.de

An der Königsmühle 3, 46395 Bocholt,
☎ 02871 184916, info@NABU-borken.de

1. Vorsitzender:

Rudolf Souilljee, ☎ 02871 310029,
info@mcs-maler.de

Geschäftsführer:

Dr. Martin Steverding (kommissarisch)
steverding@nabu-borken.de

Gruppe Ahaus

Helmut Schulz ☎ 02561 865111,
ahaus@NABU-borken.de

Gruppe Anholt / Isselburg / Werth

Gerd Hagemann ☎ 02874 23 17
gerdhagemann@gmx.de

Gruppe Bocholt

Rudolf Souilljee, ☎ 02871 310029,
info@mcs-maler.de

Stefan Leiding, **NAJU**-Kindergruppen
☎ 02871 2939271 oder 0151 651 37 46 8
stefannabu@yahoo.de

Gruppe Borken

Thomas Flinks, ☎ 0171 7111618,
borken@nabu-borken.de

Gruppe Burlo

August Sühling, ☎ 02862 2920,
burlo@NABU-borken.de

Gruppe Gescher

Holger Beeke, ☎ 02542 916865,
gescher@NABU-borken.de

Gruppe Gronau

Thomas Keimel, ☎ 02562 4521,
gronau@NABU-borken.de

Gruppe Heek

Herbert Moritz, ☎ 0178 281 7817,
heek@NABU-borken.de

Gruppe Legden

Heinz Nottebaum, ☎ 02566 9336800,
legden@NABU-borken.de

Gruppe Rhede

Lothar Köhler, ☎ 02872 3845,
koehler@NABU-borken.de

Gruppe Schöppingen

Ludger Gärtner, ☎ 02555 8012,
schoeppingen@NABU-borken.de

Gruppe Stadthoorn

Kea Stiewe-Bauer
Telefon: 0179 145 32 49
E-Mail: nabu@familie-stiewe.de

Gruppe Suderwick-Spork

Josef Höing, ☎ 02874 902826,
suderwick-spork@NABU-borken.de

Gruppe Vreden

Johannes Thesing, ☎ 02564 4083,
vreden@NABU-borken.de

Eulenschutz

Dr. Martin Steverding, ☎ 0151 21679182,
steverding@NABU-borken.de

Fledermausschutz

Christian Giese, ☎ 02872 981688,
giese@fledermausschutz.de

Spendenkonto: BIC: WELADE3WXXX
IBAN: DE39 4014 5430 0002 0152 95
Sparkasse Westmünsterland

NABU Kreisverband Coesfeld e. V.
www.NABU-coesfeld.de

1. Vorsitzender

Dr. Detlev Kröger, ☎ 02543 2199800,
dkroeger@muenster.de

NAJU-Kinder-, Jugend- und Familien-

Antje Kleinschneider, ☎ 02546 1650,
Antje.Kleinschneider@web.de

Sabine Siemering, ssiemering@online.de

AK Artenvielfalt Kreis Coesfeld

www.artenvielfalt-coesfeld.jimdo.com/
Dr. Detlev Kröger ☎ 02543 2199800

Ineke Webermann ☎ 02598 918769

Amphibien- und Reptilienschutz

Elmar Meier, ☎ 02502 1677,
cuora.meier@gmail.com

AG Botanik

Erich Hirsch, ☎ 02591 70364

AG Eulen

Winfried Rusch, ☎ 02543 4584,
ruschw@gmx.de

www.steinkauz-artschutzprogramm.de

Franz Rolf, ☎ 02590 2065206,
f.rolf@joker2012.de

Feuchtwiesen und Limikolenschutz:

Heubachwiesen: Christian Prost,
☎ 02541 81120

Kuhlenvenn: Klaus Lütke-Sunderhaus,
☎ 02541 6188, l.sunderhaus@t-online.de

Fledermausschutz

Heinz Kramer, ☎ 02541 82814,
h.u.m.kramer@gmx.de

Reinhard Loewert, ☎ 02591 1848,
r.loewert@web.de

Gewässerschutz

Rudolf Averkamp, ☎ 02541 83583,
rudolf_averkamp@web.de

Naturnahe Gärten

Rainer Gildhuis, ☎ 02541 83974
nabuco@online.de

NSG Rieselfelder Nottuln Appelhülsen

Volker Giehr, ☎ 02507 7516,
volker.giehr@gmx.de

Walter Weigelt, ☎ 02509 8287

Spendenkonto: BIC: WELADE3WXXX
IBAN: DE18401545300059006189
Sparkasse Westmünsterland

NABU-Naturschutzstation
Münsterland e. V.
www.NABU-Station.de

Haus Heidhorn, Westfalenstr. 490,
48165 Münster, ☎ 02501 9719433,
Fax: -38, info@NABU-Station.de

Vorsitzende

Dr. Britta Linnemann,
B.Linnemann@NABU-Station.de

Beiratsvorsitzender

Dr. Gerhard Bülter, ☎ 02538 1333,
Dr.G.Buelter@NABU-Station.de

Verwaltung

Anette Rückert, ☎ 02501 9719433

Spendenkonto: BIC: WELADE1MST
IBAN: DE 41 4005 0150 00 26 00 5215
Sparkasse Münsterland Ost

NABU-Stadtverband Münster e. V.
www.NABU-muenster.de

Zumsandstraße 15 (Umwelthaus),
48145 Münster, ☎ 0251 1360 07,
Öffnungszeiten: Do. 16-18 Uhr,
buero@NABU-muenster.de

1. Vorsitzender

Peter Hlubek, ☎ 0251 665232,
vorstand@NABU-muenster.de

Naturschutzjugend NAJU

Miriam Schulz, ☎ 0163 8929963,
NAJU@NABU-muenster.de

Projekt Streuobstwiesenschutz

Karin Rietman, ☎ 0175-959 3314,
streuobst@muenster.de

AG Bienen

Dr. Joachim Eberhardt ☎ 0251 8997423
eberhardt@muenster.de

AG Botanik

Thomas Hövelmann, ☎ 0251 1337562,
T.Hoelmann@NABU-Station.de

AG Eulenschutz

Susanne Petschel
S.Petschel@t-online.de

AG Feuchtbiopte

Christian Göcking, ☎ 0163 6281458,
c.goecking@NABU-Station.de

AG Fledertierschutz

Dr. Carsten Trappmann, ☎ 0251 88145,
trappmann@fl-edermausschutz.de

AG Hornissenschutz

Karin Rietman, ☎ 0175 9593314,
buero@NABU-muenster.de

AG Libellenschutz

Christian Göcking, ☎ 0163 6281458,
c.goecking@NABU-Station.de

Norbert Menke, ☎ 0251 3829277

AG Naturfotographie

Martin Franz Franz_M@t-online.de und
Joachim Teetz buero@NABU-muenster.de

AG Obstwiesenschutz

Karin Rietman, ☎ 0175-959 3314,
streuobst@muenster.de

AG Planung/Stellungnahmen

Thorsten Piotrowsky
buero@NABU-muenster.de

AG Schmetterling Robert Boczek,
☎ 0160-5539658, robo-@gmx.de

AG Vogelschutz

Peter Hlubek, ☎ 0251 665232,
Florian Naber, ☎ 02526 5184915,
vorstand@NABU-muenster.de

Spendenkonto:

NABU Stadtverband Münster
IBAN: DE90 4016 0050 0093 3994 00,
BIC: GENODEM1MSC

Spenden Obstwiesenschutz
IBAN: DE63 4016 0050 0093 3994 01,
BIC: GENODEM1MSC

Volksbank Münster e. G.

NABU-Kreisverband Steinfurt e. V.
www.NABU-KV-ST.de

Geschäftsstelle

Ursula Baumgart, Anne-Frank-Ring 110,
48565 Steinfurt, ☎ 02552 978262,
Geschaeftsstelle@NABU-KV-ST.de

Vorsitzender

Kerstin Panhoff, ☎ 0176 991 02090,
Vorsitzende@NABU-KV-Steinfurt.de

Geschäftsführer / stellv. Vorsitzender

Gisbert Lütke, ☎ 0178 88 39 375,
Geschaeftsuehrer@NABU-KV-ST.de

Jugendreferentin

Rabea Dost, ☎ 0151 741 02990,
Jugendreferentin@NABU-KV-ST.de

Gruppe Emsdetten

Thomas Schomaker, ☎ 0157 555 70887,
Thomas.Schomaker@NABU-KV-ST.de

Gruppe Horstmar

Lisa Süper, ☎ 02558 98828,
Lisa.Sueper@NABU-KV-ST.de

Gruppe Ibbenbüren

Axel Kleinmüller
Axel.Kleinmueller@NABU-KV-ST.de

Gruppe Neuenkirchen/Wettringen

Olaf Titlus, ☎ 05973 902641,
Olaf.Titlus@NABU-KV-ST.de

Bernhard Hölscher, ☎ 02557 1698

Gruppe Rheine

Frank Gerdes
Frank.Gerdes@NABU-KV-ST.de

Gruppe Steinfurt

Renate Waltermann, ☎ 02552 2538,
Renate.Waltermann@NABU-KV-ST.de

Amphibienschutz

Monika Hölscher, ☎ 02552 60793
Monika.Hoelscher@NABU-KV-ST.de

Fledermausschutz

Wolfgang Stegemann, ☎ 05971 8031160,
Fledermaeue@NABU-KV-ST.de

Hornissen- und Wespenschutz
Georg Termöllen ☎ 0171 4780262

Insektenschutz – allgemein –

Christian Weißling ☎ 05973-5383

Ornithologie / Wat- und Wiesenvögel

Elke Berg, ☎ 05454 934597,
Ornithologie@NABU-KV-ST.de

Schwalben- und Mauersegler

Jürgen Wiesmann, ☎ 05973 96543,
Schwalben-Mauersegler@NABU-KV-ST.de

Uhu-Schutzprojekt

Gisbert Lütke, ☎ 0178 883 9375

Umweltbildung / BNE-Regionalzentrum

Kreis ST
Ruth Schroer, ☎ 0151 21420891
NABU-Zentrum@NABU-KV-ST.de

Spendenkonto: BIC: WELADED1RHN
IBAN: DE84 4035 0005 0000 8643 55
Sparkasse Rheine

NABU-Kreisverband Warendorf e. V.
www.NABU-waf.de
www.NAJU-waf.de

Wagnerstr. 2, 59302 Oelde
info@NABU-WAF.de

1. Vorsitzender, Claus-Peter Weigang,
erstervorsitzender@NABU-WAF.de

Naturschutzjugend NAJU Ahlen e.V.

David Pannock, ☎ 02382 7041323,
info@naju-ahlen.de

Naturschutzjugend NAJU Warendorf

Christel Johanterwage, ☎ 02581 62722,
christel.johanterwage@NAJU-WAF.de

Naturschutzjugend NAJU Freckenhorst

Nina Hiller, hiller.nina@googlemail.com

Amphibien- und Reptilienschutz

Michael Bisping, ☎ 02524 4041,
michael.bisping@NABU-WAF.de

Fledermausschutz

Theo Röper, ☎ 02585 353,
theo.roeper@NABU-WAF.de

Landschaftspflege, Apfelsaftbestellungen

Klaus Reinke, ☎ 02525 4952,
klaus.reinke@nabu-waf.de

NABU-Wolfsbotschafter

Claus-Peter Weigang, Ennigerloh
☎ 02524 2676160,
c-p-weigang@T-Online.de

Vogelschutz

Belinda Och, ☎ 02529 948793,
belinda.och@NABU-WAF.de

Spendenkonto: BIC: WELADED1MST
IBAN: DE37 4005 0150 0003 0288 00
Sparkasse Münsterland-Ost



Gemeinsam sind wir stark!

Mehr als 9.000 Mitglieder und Naturfreunde unterstützen im Münsterland bereits den NABU durch ihre Mitgliedschaft – Tendenz steigend.

Möchten auch Sie den NABU unterstützen?

Oder kennen Sie jemanden, der am NABU Interesse hat?

Rufen Sie uns an oder schreiben Sie uns eine E-Mail:

Rainer Gildhuis, Tel. 02541-83974, r.gildhuis@NABU-Station.de,

oder direkt online anmelden auf www.NABU-Station.de

unter dem Button „Mitglied werden“.

Beiträge und Spenden sind steuerlich absetzbar.

Ich bin NABU-Mitglied, weil ...



„...ich die Exkursionen so toll finde.“
Heidi Paech, Münster.



„mir die Bewährung der Schöpfung eine Herzensangelegenheit ist – und wir ‘Alten’ den ‘Jungen’ ein Beispiel sein sollten.“
Maria Beier, Ibbenbüren.



“... wir unsere Heimat, unsere Umwelt und unsere Lebensgrundlagen vor uns selbst schützen sollten. Wie geht das besser, als in einer starken Gemeinschaft?“
Thomas Fliß, Coesfeld.

Liebe Leserin, lieber Leser, in diesem Heft stecken nicht nur viel Herzblut und ehrenamtliches Engagement, sondern auch mehr als 1,30 EUR Produktionskosten. **Wir freuen uns daher, wenn Sie das Heft nicht ins Altpapier, sondern an Interessierte weitergeben.** Der NABU sagt „Dankeschön“!